

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 5 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 453.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Dienstag, den 29. September.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Was ist's mit Marokko?

„Hr. Bismarck hat einmal ausgeführt, daß zwei kritische Fälle in der internationalen Politik den Frieden der Völker auf Jahrzehnte hinaus bedrohen würden. Der eine Fall sei die im Sterben liegende Türkei, die wie ein altes verwittertes Bauwerk zerfalle und nur noch durch die Stützen der übrigen Mächte erhalten bleibe. Der andere Fall sei Marokko, das sich in den letzten Jahrhunderten wie ein alter Mann, dessen Kräfte sich dem Ende zuneigten, verhalten habe.“

Zur Zeit leiden wir mehr als je unter den beiden erwähnten „kritischen Fällen der internationalen Politik.“ Die orientalische Frage hatte sich in der letzten Zeit so zugespitzt, daß es den vereinten Bemühungen der europäischen Diplomatie bedurfte, um noch in zünftiger Stunde eine kriegerische Explosion auf dem Balkan zu verhindern, und auch zur Zeit ist die Lage auf dem Balkan keineswegs so, daß man sich einiger Besorgnisse für die Zukunft entschlagen könnte. Gleichzeitig ist aber auch wieder die marokkanische Frage in recht unangenehmer Weise aktuell geworden. Nachrichten aus den verschiedenen Quellen wußten zu melden, daß Frankreich nichts mehr und nichts weniger als ein Protektorat über Marokko anstrebe, aber das französische Ministerium des Auswärtigen ist diesen Meldungen mit einem Dementi entgegengetreten. Es fragt sich nun, was mehr Glauben verdient, jene Meldungen oder das Dementi des französischen Ministeriums.

Tatsache ist jedenfalls, daß die Franzosen seit dem Regierungsantritt des jetzigen Sultans Abdul Aziz, der am 6. Juni 1894 seinem Vater Muley Hassan unter Übergehung seines älteren Bruders Muley Mohammed in der Regierung folgte, im Hinterland von Marokko eine außerordentlich gesteigerte Tätigkeit entfaltet haben. Die unaufhörlichen Wirren in Marokko, wo die Reformbestrebungen des verhältnismäßig modern gesinnten Sultans eine Oppositionsbewegung gegen diesen hervorgerufen haben, die seit längerer Zeit die Form einer offenen, vielfach siegreichen Revolution angenommen hat, haben begreiflicherweise die Aspirationen Frankreichs auf Marokko in außerordentlicher Weise begünstigt. Das Vordringen der Franzosen in die Tuat-Oasen, deren Besitzergreifung schon im Frühjahr 1900 vollzogen wurde, und dann in die Taflet-Oase hat gezeigt, daß die Franzosen noch immer mit Jähigkeit ihren alten Plan der Begründung eines großafrikanischen Frankreichs verfolgen, welches sich von der Küste des Mittelmeeres bis zum Kongo im Süden und im Westen bis an den atlantischen Ozean erstrecken soll.

Den vorhin erwähnten Meldungen zufolge soll man sich jetzt in Frankreich ernsthaft mit der Ausführung dieser Pläne befassen und als erste Etappe dazu ein französisches Protektorat über Marokko erstreben. Jene Meldungen wollten auch wissen, daß die beiden Hauptkonkurrenten Frankreichs in Marokko mit jenem Plan einverstanden seien, und zwar solle England mit der

Anerkennung des Protektorates über Ägypten und Italien mit der Zuerkennung von Tripolis entschädigt werden. Das Dementi der französischen Regierung bestreitet nun, daß zwischen den Mächten hinsichtlich Marokkos ein Abkommen getroffen sei und daß bei den zwischen verschiedenen Kabinetten erfolgten Auseinandersetzungen von einem französischen Protektorat über Marokko die Rede gewesen sei. Angeblich hat es sich bei diesen Auseinandersetzungen nur um etwaige militärische Maßnahmen gehandelt, welche durch die Wirren in Marokko notwendig werden könnten.

Es wird sich selbstverständlich nicht leicht feststellen lassen, ob es sich bei diesen Verhandlungen wirklich nicht um weitergehende Pläne Frankreichs gehandelt hat. Das scheint aber jedenfalls festzustehen, daß Frankreich für solche Pläne bei den anderen an Marokko interessierten Mächten nicht auf Gegenliebe gestoßen ist. Und es kommen hier einige Mächte in Betracht. Spanien betrachtet sich auf Grund sogenannter historischer Ansprüche als die natürlichen Erben Marokkos. Italiens Stellung zur marokkanischen Frage läßt sich dahin präzisieren, daß es Frankreich nicht den Löwenanteil an diesem Gebiet gönnen will. Ein nicht viel weniger starkes Interesse hat Österreich-Ungarn als Mittelmeer-macht daran, eine Aufteilung Marokkos zu verhindern. Und auch Deutschland hat bei seinem starken Handelsverkehr mit Marokko ein dringendes Interesse daran, daß dort nicht mit der Politik der offenen Tür gebrochen werde.

Der Hauptkonkurrent Frankreichs in Marokko aber ist England, welches wiederholt erklärt hat, daß es eine Festlegung Frankreichs in Marokko nicht dulden würde und mit der Besitzergreifung Tangers beantwortet würde. Wenn man in Frankreich wirklich die kühne Idee gehabt hat, die Engländer mit Ägypten, welches sie sich schon geholt haben, und die Italiener mit Tripolis, welches sie sich erst von der Türkei holen müßten, abzufinden, dann dürfte man unterdes eingesehen haben, daß es für diesmal nichts war, und daß die marokkanischen Trauben auf absehbare Zeit hinaus den Franzosen noch viel zu hoch hängen! Und aus diesem, aber auch nur aus diesem Grunde verdient das französische Dementi Glauben!

Zur Behandlung von aufgefundenen Luftballons.

Bereits unter dem 18. Mai 1901 ist seitens des Ministers des Innern ein Erlass ergangen über die Behandlung der zu meteorologischen Registrierungen entsendeten Ballons usw. Seitdem ist auf dem Gebiete der Flugtechnik, besonders bezüglich der in Preußen zur Einführung gebrachten Gummiballons, eine Umwälzung erfolgt. Der Direktor des Meteorologischen Instituts in Berlin hat infolgedessen im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten eine Anleitung für die Behandlung aufgefundenen Gummiballons ausarbeiten lassen, die eine Ergänzung bzw. Abänderung der mit dem erwähnten Erlasse mitgeteilten Bekanntmachung erforderlich macht. Die vom Minister des Innern demgemäß ergangene neue Bekanntmachung, betreffend „Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons oder Drachen und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise N. N. aufgefunden werden“, hat folgenden Wortlaut:

Der Herzog von Wellington war für seinen Stab gleichsam eine Sphinx. Ein Nicken oder Kopfschütteln war oft die einzige Antwort, die von ihm zu erhalten war, und als er einst gefragt wurde, was er für die beste Ausrüstung eines Befehlshabers halte, antwortete er: „Einen langen Kopf und eine schweigsame Zunge.“ Das Schlimmste, was Präsident Grant's Feinde von ihm sagen konnten, war: „Er will nicht sprechen, weil er so viel zu verbergen hat“; aber gerade in dieser Schweigsamkeit lag seine wirkliche Stärke. Seine Befehle waren die kürzesten, die niedergeschrieben werden konnten, und als ihn einstmals eine junge Dame scherzend fragte, warum er mit ihr nicht reden wolle, antwortete er: „Wissen Sie nicht, daß Schweigsamkeit eine der größten Tugenden der Unterhaltung ist.“ Karl der Große war geizig mit Worten und sagte mit Konfuzius, daß „Stillschweigen ein Freund ist, der nie verraten wird.“ Hannibal war ein „Mann von einsilbigen Worten“, Julius Cäsar wurde von einem Soldaten „Das Orakel“ genannt, und in der Gegenwart zeigt Lord Kitchener die „Stärke, die im Schweigen liegt“. Selbst große Staatsmänner und Schriftsteller, die nicht an Wortmangel leiden können, haben oft zu den zurückhaltendsten Männern gehört. Von Addison sagt Johnson: „Von seinen äußeren Manieren wird nicht so oft erwähnt, als jene schüchterne oder mürrische Schweigsamkeit, die seine Freunde mit einem zu milden Worte Bescheidenheit nannten.“ Chatterfield sagte von ihm, er war „der schüchterste und unbedenklichste Mensch, den ich je sah“, und Addison selbst pflegte, wenn er von seinem eigenen Mangel an Unterhaltungs-gabe sprach, auf das Sprichwort „Schweigen ist Gold“ anspielend, zu sagen: „Ich kann Wechsel auf tausend Pfund ziehen, obgleich ich keine Guinee in der

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten läßt man kleinere oder größere mit Gas gefüllte Luftballons steigen oder auch Drachen vom Winde emporheben, welche Instrumente tragen, die selbsttätige Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Windstärke usw. anführen. Da diese Ballons usw. zu klein sind, um Menschen tragen zu können, so wird vorausgesetzt, daß sie — von verständigen Leuten gefunden — in zweckmäßiger Weise behandelt und aufbewahrt und schließlich an den Eigentümer zurückgeschickt werden. In diesem Zwecke seien folgende Vorschriften gegeben, von deren strenger Befolgung nicht nur der Wert der Aufzeichnungen, sondern auch die Höhe der an den Finder zu zahlenden Belohnung abhängt.

1. Die Ballons sind mit entzündlichem Gas, Wasserstoff oder Leuchtgas gefüllt und müssen deshalb fern vom Feuer gehalten werden. Bezieht die Hülle derselben aus Papier, so zerreiße man sie, um das Gas entweichen zu lassen. Bei Stoff- oder Gummibällen binde man den Ballon auf, richte die Öffnung nach oben und entleere das Gas durch Drücken, ohne den Stoff viel zu zerren oder zu reißen; danach wickle man ihn glatt zusammen.

Wird ein Ballon bemerkt, der noch in der Luft liegt, so gebe man ihm nach und suche zunächst den an ihm hängenden Apparat aufzufinden, der in einem Röhchen oder Rörchchen steckt, und ihn vor Beschädigungen zu sichern. Befonders vermeide man, dem Apparat hart anzufassen oder mit den Fingern in ihn hineinzugreifen. Ehe man ihn abhebt, sichere man den Ballon gegen das Davonschlagen, indem man ihn irgendwo festbindet, bis sein Gas entleert ist.

Gummiballons, welche meist einen Durchmesser von 1 bis 2 Meter haben, pflegen in der Höhe zu platzen und lassen dann den Apparat mittels eines Fallschirms zur Erde niederfallen; gewöhnlich bedeckt dieser den Apparat oder er hängt in einem Baume fest, während der Apparat unter ihm hängt oder am Erdboden liegt. Bei dem Herunterfallen ist vor allen Dingen ein Verabschlagen des Apparates zu vermeiden.

Der Apparat ist nunmehr unter Vermeidung aller unnötigen Erschütterungen in einem trockenen, nicht zu warmen Raum aufzubewahren, bis er entweder abgeholt wird oder bis eine für seinen Rücktransport mit der Post bestimmte Kiste eintrifft, in welcher sich nähere Anweisungen, sowie Fragebogen befinden, der tunlichst genau auszufüllen ist.

An dem Ballon oder am Apparate findet man einen Briefumschlag, der die Adresse enthält, an welche sobald als irgend möglich unter genauer Angabe der Nummer des Apparates, des Namens und Wohnortes des Finders, sowie des nächsten Postamtes eine telegraphische Depesche abzuschicken ist.

Der Finder bzw. Abnehmer des Apparates erhält eine Belohnung von 5 Mk., in besonderen Fällen, wenn die Vergütung besonders schwierig oder zeitraubend war, aber mehr. Außerdem werden alle notwendigen Anlagen zurückerstattet. Im Falle einer unwillkürlichen Beschädigung eines Apparates oder eines Verlustes, den Schutzhaken an irgend einer Stelle zu öffnen, wird nicht nur keine Belohnung gezahlt, sondern auch noch ein Verfahren wegen Sachbeschädigung eingeleitet werden.

Die Ballons, Apparate und alles Zubehör sind „staatliches Eigentum“.

2. Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben meist die Gestalt eines vieredrigen offenen, aus Holz- oder Metallstäben bestehenden Rahmens, der teilweise mit Stoff bekleidet ist.

Da die Drachen mittels eines dünnen Stahlstrahles empor- gelassen werden, kommt es gelegentlich vor, daß ein kürzeres oder längeres Stück solchen Strahles an dem Drachen hängt. Befindet sich in der Nähe elektrischer Straßenbahnen mit oberirdischer Stromleitung und liegt die Möglichkeit vor, daß der Drachendraht mit dem elektrischen Stromdraht in Berührung kommt, so ist jedes Ergreifen des Drachens mit bloßen Händen der Berührung mit unbedeckten Körperstellen förmlich zu vermeiden; man wickle deshalb ein dickes trockenes Tuch um die Hände, ehe man den Draht angreift.

Ist der Drache bei hartem Winde noch in schneller Bewegung, so verlasse man mit aller Vorsicht, den nachschleifenden Draht schnell um einen festen Pfahl oder einen Baum umzuschlingeln. Dasselbe gilt auch für einen Ballon, welcher eine Leine oder ein Kabelstück nachschleift.

An dem Falle, daß sich Streikigkeiten über den Anspruch auf die Belohnung oder aus anderen Gründen ergeben, wird das königliche Landratsamt hierüber entschieden.

Die Polizei- und Gemeindebehörden werden ersucht, der sachgemäßen Ausführung obiger Vorschriften die tunlichste Förderung zu leisten.

Fenilleton.

Große Schweiger.

Es ist eine merkwürdige und interessante Tatsache, schreibt eine englische Zeitschrift, daß von den Großen der Welt viele ebenso sparsam mit Worten, wie verschwenderisch mit Taten gewesen sind. Für Mollie ist das Wort „der große Schweiger“ lebend geworden. Nicht weniger schweigsam war Wallenstein. Er „lebte in einer Atmosphäre des Schweigens“ und äußerte nie ein Wort, das nicht absolut notwendig war; auch duldete er nicht, daß andere in seiner Gegenwart mehr als nötig sprachen. Einer seiner Kammerdiener wurde schwer bestraft, weil er Wallenstein durch unnützes Geräusch erweckt hatte; seine Diener waren wie Stumme und wagten in seiner Gegenwart nicht, die Lippen zu öffnen; er war von Patrouillen umgeben, und die Zugänge zu seinem Hause waren verbarrikadiert, um ihn vor der geringsten Störung zu bewahren. Im Vergleich zu Wallenstein könnte „Diogenes als eine Plaudertasche und Wilhelm der Schweigsame als ein Polterer“ erscheinen. Schweigsamkeit ist überhaupt besonders charakteristisch für die berühmtesten Feldherren der Welt. Napoleon rühmte sich, daß er in seinen Verhandlungen mit Männern nie ein Wort verschwendete und meist einsilbige Antworten gab. Dabei entging seinem Auge nichts, und in einem Tag sagte er mehr, als die meisten Menschen in einer Viertelstunde. Wenn dem Herzog von Marlborough von seinen Generalen Meldungen gemacht wurden, zog er die Uhr und sagte: „Ich gebe Ihnen eine Minute,“ und wehe dem Offizier, der diese Beschränkung nicht beachtete.

Tasche habe.“ Shadwell erzählt, wie er einst mit Dryden spielte: Vom Anfang bis zum Ende der Mahlzeit „öffnete der Dichter seine Lippen nur zum Offen.“ Thomas Carlyle war auch ein Sammler des „Goldes des Schweigens“ und paffte stundenlang seine Pfeife, ohne mehr als ein Grunzen oder einsilbige Brummen zu äußern. Sein Nachbar und Intimus Leigh Hunt schrieb einst an einen Freund: „Ich habe eben eine angenehme Stunde mit Carlyle verbracht. Als ich herinkam, brummte er: „Holla, wieder hier!“, und als ich fortlief, sagte er kurz: „Guten Tag!“ Das ist die ganze Unterhaltung, mit der er mich beehrte. Aber wie bereitet dies Schweigen ist! Ich sah da und blühte ihn an, und neu gestärkt zum frischen Kampf ging ich fort.“ Wie lebenswürdig Dante Rossetti auch gegen seine Freunde war, in späteren Jahren wurde er unnahbar gegen Fremde. Ein Herr, der später vertraut mit dem Dichter und Maler wurde, beschreibt sein erstes Zusammentreffen mit ihm: „Rossetti war da, aber so weit ich sah, öffnete er den ganzen Abend den Mund nicht und sprach nur mit einem oder zwei vertrauten Freunden, obgleich er seinen Bekannten gegenüber der reizendste Plauderer ist.“ James Thomson war schweigsam bis zur Schwermut, nur in Gesellschaft vertrauter Freunde konnte er heiter und angenehm sein, und Nathaniel Hawthorne war in Gesellschaft so schweigsam und schen, daß eine Dame über ein Zusammentreffen mit ihm schrieb: „Mr. Hawthorne war so bloß wie eine sehr empfindliche Veilchen.“ Er zog sich in eine Ecke des Zimmers zurück, und wenn jemand mit ihm sprach, erwiderte er, als ob es ihm schmerzhaft wäre. Ich wollte mit ihm über seine Bücher sprechen, aber er antwortete nur „ja“ oder „nein“, bis ich ihn verzweifelt aufgab.

zung und Unterstützung zuteil werden zu lassen und ganz besonders durch Beförderung und gelegentliches gutes Beispiel dabei mitzuwirken, das diese wichtigen und von allen Kulturnationen betriebenen Experimente von Erfolg begleitet werden.

Deutsches Reich.

* **Bebel's Despotismus** schildert Maximilian Harden in der „Zukunft“ mit den Worten: Bebel beherrscht die stärkste Partei Deutschlands mit der unbeschränkten Macht eines asiatischen Despoten. Sein Wille geschieht. Er ist Zensor, Richter, Oberfeldherr, König, Gott. Er unterbricht jeden Redner, der ihm nicht beugt, mit rohen Schimpfwörtern und perfrisiert Verdächtigungen. Er behandelt in der eigenen Partei die Gegner, gebildete Leute, die seit Jahrzehnten für die sozialdemokratische Sache arbeiten, wie eine abgefasste Gannervandee, in besserer Sprache wie unartige Schulbuben, die der Magister übers Antlitz legt: und die Abgeordneten winseln höchstens ein bißchen, greinen zwei Sekunden über ungerechten Tadel und verschwinden den Mann mit dem Babel dann ihrer unbegrenzten Verehrung. Ein ehrlicher Mann hätte dem Proletariat nicht vorgeschwatzt, es sei zur Weisheit reif, könne morgen den Staat leiten, Großindustrie und Großhandel zehntausendmal besser organisieren, als es heute geschieht, und so ganz nebenbei noch den Kulturbesitz der Menschheit ins Ungeahnte mehren; hätte manchmal doch die Leistung, die Fähigkeit eines Feindes anerkannt, trotz allem Haß zugegeben, daß die Bismarck, Krupp, Miquel, Bronsart, Stumm, Boeremann in ihrer Art ebenso nützliche Menschen sind wie Paul Singer, Clara Zetkin und Arthur Stadthagen. Für Bebel ist Bismarck ein hornierter, unwissender, niederträchtiger Junker, ein Geldjäger, Fälscher, Massenmörder, ist jeder Offizier ein Deutscher, jeder Industrielle ein gewissenloser Ausbeuter, Diplomatie: ein Possenbuddha, von dem ernsthaftesten Menschen nicht mehr reden. Armee: Paradeplatz und Instrument der Knechtung. Großindustrie: eine Verschwendung zu dem einzigen Zweck, dem armen Volke den Schwelch auszuwerfen. Wissenschaft: Phrasenschwindel im Dienst der herrschenden Klassen. Morgen, übermorgen spätestens könnte das Proletariat das alles viel besser machen; die einzige wahre Wissenschaft hat es heute schon. Der Abgeordnete Bebel mußte schweigen, als der Kriegsminister Kattenborn ihn in einem öffentlichen Erlaß einen Lügner und Verleumder nannte; er mußte schweigen, denn er hatte als Zeuge vor Gericht für eine ungeheure Anschuldigung nicht den Schatten eines Beweises zu erbringen vermocht. Nach solchem Erlebnis, das nicht etwa vereinzelt blieb, schreit er: Kein Rostfleck auf meiner Ehre! Er schlägt eine gute Klinge und nimmt seine Sache ernst; aber er denkt immer an sich, an seinen Erfolg, den Nimbus seiner Massenherrschaft. Sonst könnte er nicht all den Weibchen vertragen, der ihm täglich entgegengangs; mehr als irgend einem König und Kaiser dieser Erde. Sonst hätte er seiner Partei nach dem größten Sieg, den sie erfochten, nicht aus elender Eitelkeit die größte Blamage bereitet, die sie je erlebt hat, sie nicht vor der ganzen Welt lächerlich und verächtlich gemacht. Doch er kann etwas anderes, das auch dem nach Apollon Weissen vorwärts hilft: schmeicheln. Mit seine Kränze und Siegeszeichen legt er der Masse zu Füßen: Von dir hab' ich's, dir bring' ich's. Wie sagt er der Masse, was sie nicht hören will. Der Höfling, wie er im Bunde steht: prob und frech nach unten, biegsam wie ein Würmchen nach oben.

* **Die Ersatzreserve des Ministeriums.** Seitdem Graf Hilow in seiner Dresdener Rede gesagt hat, er denke, noch manchen Oberbürgermeister zum Minister und Oberpräsidenten zu erheben, ist wieder viel von einer Neubefestigung wichtiger Stellen in der Regierung und Verwaltung die Rede. Schon vor der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandsreise, schreibt eine Berliner Korrespondenz, wurde erzählt, daß die Tage des Oberbürger-

meistertums der Herren Adickes und Becker gezählt seien, daß der eine Frankfurt, der andere Köln zwecks Übertritts in den Staatsdienst verlassen würde, sobald die für sie geeignete Verwendung gefunden sei. Daß diese Verwendung, auch bei reichlicher Bemessung der bekannten Zulagen, nicht von einem Tage zum anderen möglich ist, liegt bei Berücksichtigung der gegenwärtigen Revenuen beider Herren auf der Hand. Noch einen dritten Oberbürgermeister gibt es, der als Anwärter auf staatliche Würden Chancen haben soll: Dr. Giese aus Altona. Graf Waldersee hat wiederholt und schon seit Jahren auf die seiner Überzeugung nach besonders qualifizierte Persönlichkeit des Altonaer Stadtoberhauptes in Berlin nachdrücklich hingewiesen, und auch Graf Hilow, den sein Sommeraufenthalt ja regelmäßig in die Nähe von Hamburg führt, hat für Herrn Dr. Giese viel übrig. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß auch die Überlieferung des westpreussischen Oberpräsidenten Dr. Delbrück nach Berlin nur für eine Frage der Zeit gilt.

* **Main-Kanalisation.** Bei der Konferenz von Delegierten der Mainuferstaaten, die am 21. bis 28. September in Nürnberg tagte, wurden diejenigen grundsätzlichen Fragen, welche bei den letzten im Juni 1901 zu Frankfurt a. M. gepflogenen Verhandlungen noch unerledigt geblieben waren, nämlich die Frage der Hintanhaltung von eventuellen Schädigungen der preussisch-bayerischen Eisenbahngemeinschaft durch bayerische Zuschüsse auf eisenbahntarifarischem Gebiet und die damit in engem Zusammenhang stehende Frage der Schiffahrtsabgaben, einer befriedigenden Lösung näher gebracht. Hierbei ist von preussisch-bayerischer wie von bayerischer Seite die Bereitwilligkeit bekundet worden, das gegenseitige Verhalten auf dem Gebiete des Tarifwesens derart einzurichten und vereinbarungsgemäß zum Ausdruck zu bringen, daß wechselseitige Benachteiligungen der volkswirtschaftlichen und Verkehrsinteressen vermieden bleiben. Der Entwurf eines abzuschließenden Staatsvertrages, der bereits der Frankfurter Konferenz vorgelegen hatte, wurde in seinen einzelnen Bestimmungen neuerdings durchberatend und vorbehaltlich der definitiven Einigung der beteiligten Regierungen in den vorerwähnten Punkten im Wortlaute festgelegt. Eine Reihe von Detailfragen, die sich daraus ergeben, daß die einzelnen Staaten zufallenden Kanalisationsarbeiten mit den Landesgrenzen sich nicht decken, fand hierbei allseitig befriedigende Lösung. Die technischen Entwürfe für die Fortsetzung der Kanalisation erfordern keine Beanstandung. Die Herstellung eines Sicherheitshafens (auf bayerischem Gebiete unmittelbar mainabwärts) wurde für den Fall sich ergebenden Bedürfnisses bayerischerseits zugesichert.

* **Über die Frage einer Postkonvention zwischen Deutschland und den Niederlanden** finden, einer Meldung aus Holland zufolge, seitens der holländischen Generalpost- und Telegraphendirektion zurzeit amtliche Ermittlungen statt und die Reichsregierung hat bereitwillig alles erbetene statistische Material zur Verfügung gestellt, dessen man dazu bedarf.

* **Ein Warenhaus kommt!** Dieser Schreckensruf hat, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Göttingen schreibt, die dortige Kaufmannschaft auf die Beine gebracht. Alle Mann an Bord zum Kampf gegen den neuen Feind unserer Existenz! Man versammelte sich zum Kriegsrat, in dem eine Kommission zur Bekämpfung des Warenhauses ernannt wurde. Deren erste Aktion war, die dortigen Zeitungen zu bestimmen, für das Warenhaus keine Inserate aufzunehmen. Als Äquivalent für dieses Entgegenkommen haben sich die sämtlichen Kaufleute verpflichtet, innerhalb der nächsten drei Jahre um 10 Prozent mehr als bisher zu infizieren. Ein „ganz Schlauer“ hat weiter den Plan ausgedacht, die Besucher des Warenhauses unter Kontrolle zu stellen. Das soll in folgender Weise geschehen: In einem dem Warenhaus

gegenüberliegenden Hause wurde ein Zimmer gemietet, von dem aus die gesamte Warenhausfront übersehen werden kann. In diesem Zimmer werden ein oder mehrere hundertfünfige Leute — es gibt ja in Göttingen solche „lebende Adressbücher“ — auf die Lauer gesetzt, um täglich über „jeden“ und „jede“, die ihre Schritte ins Warenhaus lenken, ein Verzeichnis aufzustellen, das jeden Tag vervielfältigt und den einzelnen Ladeninhabern zugehellt wird. Entdeckt nun einer auf dieser Liste einen Warenhausbesucher, dessen Name schon lange eine Blende seines Kontobuches gewesen ist, so wird er ihn mit einem Brieflein beeindrucken, dessen Inhalt etwa so lautet: P. P. Wie ich erfahre, haben Sie gestern im Warenhaus Einkäufe gemacht. Das erinnert mich an Ihr geehrtes Konto, welches ich schon seit so und soviel Jahren durch mein Hauptbuch hindurchschleppen muß. Im Warenhaus haben Sie sofort bezahlen müssen. Ich nehme daher an, daß Sie soeben bei Kasse sind, und erlaube mir, die Tilgung meines Guthabens in Erinnerung zu bringen. Sollten Sie nicht binnen drei Tagen Ihren Verpflichtungen nachgekommen sein, dann sehe ich mich leider veranlaßt usw.“ Durch diese Maßnahme verpflichtet man sich die Wirkung, daß ein großer Teil des Publikums an diesem Spieghelrennen keinen Gefallen findet und dem Warenhaus fern bleibt. Gegenüber diesen Manövern hat auch das Warenhaus Revolutionsallern angewandt, indem es eine Anzahl Berliner Firmen, bei denen es einkauft und die auch eine beliebige Quelle der Göttinger Detaillisten bilden, verpflichtet, keine Waren mehr an die letzteren zu liefern.

* **Mundschau im Reich.** Aus Mählfhausen (Eppingen), 23. September, wird dem „Vf. B.“ geschrieben: Als der Spionage verdächtig wurden beim Disziplinsmanöver bei Eppingen zwei Herren verhaftet. Die Behörde glaubt, Grund zur Annahme zu haben, daß dieselben in französischem Solde stehen. Da die Verhafteten hier ansässig sind, dürfte es sich aber zweifellos um einen Mißgriff handeln und die Betreffenden alsbald wieder in Freiheit gesetzt werden.

Jetzt sind es fast vier Wochen, daß Hildebrand, der frühere Redakteur der „Hilfe“, in Zeugniszwanghaft gehalten wird. Die vier Wochen, die er bereits verbüßt hat, stehen in gar keinem Verhältnis zum Dienstvergehen des unbekannten Verfassers.

Die Generaloberin der Dominikanerinnen zu Krenberg hat bei dem Minister den Antrag gestellt, eine Niederlassung der Dominikanerinnen in Remscheid zu genehmigen. Remscheid ist eine Stadt von 80 000 Einwohnern; darunter 51 000 Evangelische und 9000 Katholiken. Trotz dieser verschwindenden Zahl der Katholiken dennoch eine Ordensniederlassung!

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Der Kampf gegen den Dalmatiner Erzbischof Dr. Rohon ist in ein neues Stadium getreten. Im Dalmatiner „Vozor“ erschien vor kurzem eine mit „novum collegium“ unterzeichnete förmliche Kriegserklärung gegen den Erzbischof, in welcher die Zustände in der Dalmatiner Erzdiözese als unhaltbar bezeichnet und der Kampf bis zur endlichen Niederlage eines der streitenden Teile angedroht wurde. Dieses „novum collegium“, das dem niederen Diözesanklerus angehören dürfte, tritt neuerdings in dem genannten Blatte mit einer umfangreichen Anlage gegen den Erzbischof Rohon hervor und beschuldigt diesen der rachsüchtigen Verfolgung ihm mißliebiger Priester, deren einer durch den Erzbischof dem Hungertode überantwortet gewesen wäre, wenn nicht die Müdigkeit seiner Amtsgenossen ihm geholfen hätte. Zum Schluß heißt es in dieser Anlagenschrift: „So traurige Zustände können nicht mehr stillschweigend ertragen werden, und wir erklären hier feierlich, daß, falls nach abgeschlossener Untersuchung die römische Kurie nicht die gewünschte Abhilfe schaffen sollte, wir selbst auch um den Preis unseres Lebens und die zu schaffen suchen werden.“

deutschen Monatschriften bezeichnet werden. Jede Sortiments- oder Kolportage-Buchhandlung sendet auf Wunsch das erste Heft zur Ansicht.

* **Decorative Kunst.** Zeitschrift für angewandte Kunst. 7. Jahrgang, Heft 1. Oktober 1908. Verlagsanstalt R. Bruckmann A. G., München XX. Abonnementspreis für ein Vierteljahr 3.75 M. Einzelpreis des Heftes 1.00 M. Die „Decorative Kunst“ eröffnet ihren neuen Jahrgang mit einem ausserordentlichen Aufsatz über die neuen Bauten des Wiener Grafen Joseph Hofmann, drei Villen der hohen Barock- und des Barockstils, die in der Hofburg in Wien. Gegenüber dem faßlichen Weizen und Talmilch, der sich in unseren neuen Villen und Hotels noch immer so ausbreitend breit macht, zeigen diese Außenanlagen und zahlreichen Abteilungen von Innenräumen eine bis ins kleinste Detail durchgeführte praktische Einfachheit und wohlthuende Gediegenheit, die sich nicht nur auf die Hallen und Empfangszimmer, sondern selbst auf die Küchen- und Dienstbotenräume erstreckt. Besonders Interesse verdient ebenfalls die Abhandlung „In der Hofburg und dann das Haus“, deren Abdruck hier beginnt und sich noch in mehreren Heften fortsetzen wird. Mit oft scharfen Worten erörtert der Autor die Schäden und Nachteile unserer heutigen Bauordnung und Bauweise, sowohl bezüglich der Stadt- und Straßenanlagen wie der Einrichtung der Wohnhäuser und der Verteilung ihrer Räume. Den Fortsetzungen werden zahlreiche erläuternde Zeichnungen und Skizzen beigelegt werden. Das reichhaltige Heft enthält ferner Abbildungen künstlerischer Spielereien, Metallgefäße und Glaswerke, sowie neuer Porzellanarbeiten von Bing u. Grundt in Kopenhagen.

* **Das Weinland Rheinhessen.** von Karl Heinrich Koch, Verlag von Philipp v. Zabern in Mainz. In einem Büchlein über die Rheinweine Hessens hat es bisher gefehlt. Der als Fachschriftsteller bekannte Verfasser hat es verstanden, unter Benützung des neuesten Materials durchaus sachmännlich, dabei aber flüssig und auch für den Laien anregend zu schreiben, so daß wir hier eine hübsche Bereicherung der Rheinweinliteratur vor uns haben. Das Büchlein ist mit Bildern der Hauptorte geschmückt und die beigegebene wertvolle Weinbouffarde im Maßstab von 1:100 000, in der die Weinberge in markanter grüner Farbe angelegt sind, läßt den Preis von 70 Pf. als sehr mäßig erscheinen.

* **Ein alter fleischer Haus- und Familienfreund** hat seine Rundreise durch die Welt wieder angekreuzt, nämlich der „Vahner Einkende Väter“. Der alte Wiedemann wird auch in diesem Jahre wieder die gewohnte freundliche Aufnahme finden, die er in reichem Maße verdient, denn sein Ränzlein ist wieder gelblich mit köstlichen Beiträgen erhellenden und belehrenden Inhalts, Erzkern und Perle in Halle und Halle. Auch eine Preisnovelle von Karl Wiedemann bringt der Kalender unter dem Titel „Der im Hause“, eine prächtige Erzählung, vollständig und von echtem Kalendergeist. Die Preisrichter erklären sie für die beste aller Einblendungen und krönen sie mit dem ausgezeichneten Preise von tausend Mark. Das Kapitel „Weltbegreifungen“ ist wieder vortrefflich gelungen und erzählt und in echt volkstümlicher kerniger Sprache, gewürzt von köstlichem Humor, was in der Welt passiert ist.

Aus Kunst und Leben.

* **Frankfurter Stadtheater.** (Spielplan.) Schauspielhaus. Dienstag, den 29. September: „Die beiden Schwestern“. Mittwoch, den 30. September: „Viel Lärm um nichts“. Donnerstag, den 1. Oktober: „Faust“. 1. Teil. Freitag, den 2., zur Feier der 50jährigen Wirklichkeit der Frau Emilie Freund am Frankfurter Theater, neu einstudiert: „Dorf und Stadt“. Samstag, den 3., „Egmont“. Sonntag, den 4., nachmittags 3½ Uhr: „Don Juan“. abends 7 Uhr, erstes Schauspiel der Frau Agnes Sormas: „Götterbesitzer“. Montag, den 5., „Ein Lustspiel“. — Opernhaus. Dienstag, den 29. September: 1. Abonnement-Konzert. Dirigent: Herr Arthur Nikisch. Mittwoch, den 30., „Die beiden Schwestern“. Donnerstag, den 1. Oktober: „Hans Hellbling“. Freitag, den 2.: „Geschlossen“. Samstag, den 3.: „Hofmanns Erzählungen“. Sonntag, den 4., nachmittags 3½ Uhr: „Der Hugenottenbaron“. abends 7 Uhr: „Der Troubadour“. Montag, den 5.: „Die kleinen Mächte“. Dienstag, den 6.: „Kienzi, der letzte der Tribunen“.

* **Den Entwurf einer Weltfriedensfahne** hat Kaiser Wilhelm tatsächlich genehmigt. Einem Bericht der „Frankf. Ztg.“ aus Rouen vom Donnerstag über die Verhandlungen des dortigen internationalen Friedenskongresses entnehmen wir die interessante Mitteilung, daß der Fürst von Monaco einen von dem Kaiser Wilhelm genehmigten Entwurf dem Kongress vorgelegt hat, welcher ein weißes Kreuz auf rotem Grunde enthält. Das Ganze ist überfärbt mit roten und weißen Sternen. Das Berner Friedensbureau hat diesem Entwurf zugestimmt und mit Genehmigung des Kaisers noch in die Mitte der Fahne einen großen Stern angebracht mit der Inschrift „Pax“. Der ganze Entwurf sollte dem jetzigen Kongress zur Genehmigung vorgelegt werden, findet jedoch von Seiten der englischen und besonders der amerikanischen Delegierten prinzipiell Widerspruch und dürfte deshalb vollständig fallen gelassen werden. Von den französischen Delegierten wurde der Entwurf im allgemeinen gut geheißen, und man erblickte in dem Werk des deutschen Kaisers ein Entgegenkommen gegen die Friedensbewegungen, welche vielleicht von praktischem politischem Werte sein könnte.

* **Ein Schwimmrad,** das nach dem Prinzip des Zweirads gebaut ist, hat ein Amerikaner in Chicago erfunden. Es ist dazu bestimmt, einem Menschen um den Leib befestigt zu werden, wobei es durch eine fahnenartige Vorrichtung gehalten wird. Eine Stange von passender Länge hängt vom Sattel herab und ist mit Tritten versehen, die von den Füßen des Benutzers in Bewegung gesetzt werden und eine Schraube von geplanter Größe in Betrieb setzen. Das Schwimmrad soll vollkommen ge-

nügen, um einen Menschen über das Wasser zu tragen, und zwar mit mehr Leichtigkeit und größerer Geschwindigkeit, als sich ein Mensch durch eigenes Schwimmen fortbewegen könnte.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Millöders Operette „Kajane“ fand im Wiener Karl-Theater starken Beifall; das Stück war in Wien seit 25 Jahren nicht aufgeführt worden.

* **„Liebeswogen“,** eine gesprochene Oper von Theodor Welaß, ist vom Bremer Stadtheater zur Aufführung angenommen worden.

Der Kunst-, Kunstgewerbe- und Altertumsverein in Koblenz hat wiederum eine Kunstausstellung in der städtischen Festhalle veranstaltet, die annähernd 300 Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, auch Porzellangegegenstände, Silberarbeiten usw. enthält; die Auswahl ist mit großer Sorgfalt und Einschränkung getroffen.

Vom Buchertisch.

* **Ebenso elegant ausgestattet und reich illustriert,** wie inhaltlich mannigfaltig und geistig befruchtend, die illustrierten Ausgaben von „Über Land und Meer“ ihren neuen 20. Jahrgang unter dem Titel „Der Monat“ mit dem loebend ausgehenden Oktoberheft in vielversprechender Weise. An der Spitze des novellistischen Teils steht eine im Buchstille stehende Erzählung „Der Schatten“ von Ernst Zahn. Außerdem enthält das Heft eine stimmungsvolle Savoyen-Erzählung „Das Seckind“ von Viktor Wenzel, eine ergötzliche Humoreske von Leo v. Torn: „Der Garmischsiedel“ und die sehr ansprechende Novelle „Wie ich fingen blieb“ von Jettig Als-Neumann. Illustrierte Aufsätze wie: „Ausgehörte und außerordentliche Tiere“ von Dr. Friedrich Kruener mit farbigen Bildern, „Die Kunst und die Frauenarbeit“ von Alfred Mohrbutter, „Unsere künftigen Admirale“ von Johannes Wilda, „Gartenstädte“ von Hans Thwald, „Die Dual im Sport“ von Kurt Doerrio, „Quer durch die Montblanc-Gruppe“ von Hans Thwald usw., sowie verschiedene kleinere Artikel bieten eine Fülle von Unterhaltung und Belehrung aus den verschiedensten Gebieten des modernen Lebens und Wissens. Die „Hilfs-“ „Aus aller Welt“ mit ihren aktuellen Bildern, Gedichte, Rätsel usw. bringen erwünschte Abwechslung. Ganz hervorragt in der illustrierten Sammlung, so z. B. die farbige Kunstdrucke „Auf der Hochseebühne“ nach einem Aquarell von Ed. Gurnel, Rembrandts „Begegnung Maria mit Elisabeth“, Hans Dammanns „Küchlein und Kätzchen“, G. W. Farris „Tanzprobe“ usw. Der Preis für diese nach Form und Inhalt gleich vornehmen Heft ist der alte geblieben, trotzdem ihre Reichhaltigkeit dadurch gesteigert wird, daß fortan ein jedes noch besondere, eigens für die Oktoberausgabe gedruckte illustrierte Artikel bringt. „Der Monat“, 20. Jahrgang, in 12 Heften zum Preise von je 1 M., darf angesehen werden als eine der billigsten

den. Wie? Das ist unsere Sache." — Die Erbitterung gegen Erzbischof Kohn, der auch in der Bevölkerung alles Ansehen verloren hat, kann in der Tat kaum mehr eine Steigerung vertragen.

* **Frankreich.** Die Anwälte Jacques Lebauts im Haag dementieren — wie uns von dort gemeldet wird — ganz energisch das Gerücht, daß Jacques Lebauts die Absicht habe, seine französische Nationalität aufzugeben und englischer Untertan zu werden. Sie sagen, daß die Ausbreitung und Verbreitung dieser Nachricht nur auf böswillige Verleumdung jener Kreise zurückzuführen sei, die die ersten Seiten des Lebautschen Planes ins Lächerliche ziehen und damit das Unternehmen selbst unmöglich machen wollen.

Sitzung der Handelskammer.

o. Wiesbaden, 28. September.

Unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrats Fehr-Bloch sind folgende Mitglieder anwesend: Kommerzienrat Krayer-Johannisberg, H. Häffner-Wiesbaden, Breuer-Höchst a. M., C. W. Poths-Wiesbaden, E. Dyerhoff-Biebrich, Kommerzienrat Koch-St. Goarshausen, Kommerzienrat Dr. Kalle-Biebrich, E. D. Jung-Wiesbaden, S. Heymann-Wiesbaden, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Baubenheimer-Höchst, Schürmann-Biebrich, W. Göbel-Wiesbaden, E. Schwabe-Langenschwalbach und L. Schild-Wiesbaden, sowie der Syndikus, Herr Dr. Merbot. — Mit Entschuldigung fehlen die Herren Born-Ufingen, Plüninger-Grüenheim, Kommerzienrat Hummel-Hochheim, Sturm-Niedesheim, Landauer-Johann und Schulz-Niedesheim.

Infolge mehrfach hervorgetretener Wünsche empfiehlt der 3. Ausschuss der Kammer die Vereidigung und Anstellung von Bücherrevisoren durch die Handelskammer auf Grund § 42 des Handelskammergesetzes und je nach Bedürfnis. Die beideten Bücherrevisoren sollen auf die vom Verband mitteldeutscher Handelskammern ausgearbeiteten Vorschriften verpflichtet werden. Sodann empfiehlt der Ausschuss, den Kaufmann Herrn Emmerich Kleemann als Bücherrevisor zu verpflichten, was unmittelbar darauf in der Sitzung geschieht. — Mit dem 31. Dezember 1903, bezw. 31. Januar 1904 läuft das Amt der Handelsrichter und stellvertretenden Handelsrichter beim Landgericht Wiesbaden ab. Die Handelskammer hat vier Herren als Handelsrichter und vier Herren als stellvertretende Handelsrichter vorzuschlagen. Eine Zettelabstimmung ergibt, daß die Herren E. D. Jung, W. Göbel, Schürmann und Hummel als Handelsrichter und die Herren Verlagsbuchhändler Bergmann, Direktor Schipper, Kaufmann Buch und Juwelier Heimerding als Stellvertreter in Vorschlag gebracht werden sollen.

Ende des Jahres 1903 scheiden folgende Mitglieder aus der Handelskammer aus: Die Herren Kommerzienrat Fehr-Bloch, Schild, Häffner in Wiesbaden, Geheimrer Regierungsrat Professor Dr. Baubenheimer in Höchst, H. Schürmann in Biebrich, C. D. Schulz in Niedesheim, Fibor Schwabe in Langenschwalbach. Als Wahlorte für die Ersatzwahlen werden bestimmt: Wiesbaden, Höchst, Niedesheim, Langenschwalbach. Als Wahlkommissare werden bestimmt die Herren Poths, Breuer, Heymann, Sturm. Der Wahltag wird von den Wahlkommissaren festgelegt werden.

Das kolonialwirtschaftliche Komitee in Berlin macht aufmerksam auf die in neuerer Zeit verstärkten Beziehungen unseres Handels und unserer Industrie zu den Kolonien. Hervorragende Industriezweige haben sich bereits an der wirtschaftlichen Erschließung und Ausbeutung der Kolonien für die deutsche Volkswirtschaft beteiligt, so die Kaufmanns- und elektrotechnische Industrie an Expeditionen zur Einführung der Kautschukpflanze in Kamerun und in Neuguinea. Die Kakao- und Schokoladen-Industrie, die chemische Industrie an Studienreisen, die Textil-Industrie beteiligt sich an den Unternehmungen zur Einführung der Baumwollkultur in unseren Kolonien. Das Komitee vertritt sich bei der wirtschaftlichen Förderung der Kolonien zum Nutzen unserer heimischen Wirtschaft besondere Vorteile von der Mitarbeit der Handelskammern und ersucht um Bildung von Nachschüssen bei den einzelnen Handelskammern. Der zuständige Ausschuss empfiehlt die Bildung eines viergliedrigen Ausschusses, bestehend aus den Herren Dr. Kalle, Koch, Hummel und Häffner, womit das Kollegium einverstanden ist.

Die Rechnung für 1902/03 schließt mit 25 816 M. 60 Pf. Einnahme und 14 920 M. 40 Pf. Ausgabe ab. Vom Überschuss sind 10 000 M. Wertpapiere gekauft worden. Die Rechnung ist von den Herren H. Häffner und W. Göbel geprüft und richtig befunden worden. Der Bankfond ist auf 60 000 M. angewachsen und damit, wie der Referent, Herr Göbel, bemerkt, der Zeitpunkt nicht mehr ferne, an dem die Kammer daran denken kann, sich ein eigenes Heim zu schaffen. Auf Vorschlag des Herrn Koch soll in der nächsten Sitzung ein Bauausschuss gewählt werden.

Seit mehr als 10 Jahren bemühte sich die Handelskammer Wiesbaden um Erleichterungen und Schutzmaßnahmen bei der Beförderung von frostempfindlichen Gütern (insbesondere Wein) im Winter. Vor etwa 10 Jahren erreichte die Kammer, daß die Staats-Eisenbahnverwaltung Versuche anstellte mit erwärmten Güterwagen. Diese Wagen liefen auf mehreren Strecken u. a. Niedesheim-Frankfurt-Berlin. Nach drei Jahren wurden die Versuche eingestellt, weil sich Schwierigkeiten bei der Heizung herausgestellt hatten, und weil die Benutzung bei einem höheren Frachtaufschlag zu gering war. Seitdem sind immer wieder neue Anträge auf Einstellung erwärmter Güterwagen gestellt worden, aber vergeblich. Die Handelskammer Koblenz hat nun in dieser Sache eine Eingabe an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet, in der sie zunächst um Einstellung von Spezialwagen für Beförderung von Wein bittet, sofern dies aber nicht möglich sein sollte, um Güterbeförderung von Wein im Winter gegen Zahlung der Frachtaufschlag und eines Zuschlages von 10 Prozent. Die Handelskammer Wiesbaden kann den zweiten Vorschlag der Handelskammer Koblenz, der sich auf gleicher Linie bewegt

wie ihr Vorschlag, nur unterstützen. — Die hannoverschen Handelskammern haben Erhebungen über die Beeinflussung von Industrie und Handel durch die Vereinigung der privaten Feuerversicherungs-gesellschaften angestellt und dabei namentlich zahlreiche erhebliche Prämienrückstellungen für die Textil-Industrie, Papier-Industrie, Tabak-Industrie, Elektricitäts-Industrie usw., sowie für Warenhäuser festgestellt. Ferner wurden Verschärfungen der Versicherungsbedingungen, Ablehnung von Risiken ermittelt. Umfragen im Bezirk der Handelskammer Wiesbaden haben zum Teil Ähnliches ergeben. Weitere Mitteilungen an die Handelskammer sind erwünscht. Die betreffenden Fabriken sind auf den deutschen Feuerversicherungs-schutzverband aufmerksam gemacht worden, welcher Rat in allen Angelegenheiten der Feuerversicherung, u. a. auch bei Entschädigungsverhandlungen erteilt.

Nachdem für Spiritus, der zur Ausfuhr gelangt, und für denaturierten Spiritus die Fracht ermäßigt worden, ist es eine Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, auch für Rohspiritus, der an industrielle Werke zur Verfeinerung gelangt, um dort denaturiert weiter verarbeitet zu werden, die ermäßigten Frachtsätze, d. h. die Sätze des Spezialtarifs III, zu gewähren. Im Bezirk der Handelskammer Wiesbaden wird namentlich viel Spiritus von den chemischen Fabriken und den Ölsäurefabriken zur Denaturierung gestellt. Im Bezirk dürften etwa 1 1/4 Millionen Liter Rohspiritus zu gewerblichen Zwecken Verwendung finden. Die Handelskammer hat daher an die Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt das Ersuchen gerichtet, zuständigenorts von neuem den Antrag stellen zu wollen, daß Spiritus, welcher zur Denaturierung bestimmt ist, zu den Sätzen des Spezialtarifs III befördert wird.

Dem Antrag der Handelskammer auf Einführung des Nachfahrsprechdienstes in Wiesbaden hat die Postverwaltung bisher noch ablehnend gegenübergestanden, weil sie die hohen Ausgaben für den Nachfahrsprechdienst fürchtet, die namentlich wegen der besonderen Verhältnisse in dem alten Wiesbadener Postgebäude auf etwa 7000 M. berechnet werden. Die Postverwaltung hat deshalb eine besondere Garantie von der Handelskammer verlangt. Auf eine solche Garantie für eine Einrichtung, die weniger dem Handel als der gesamten Bevölkerung in Fällen plötzlicher Gefahr zugute kommen würde, konnte die Kammer nicht eingehen. Gleichzeitig schien ihr die von der Telegraphenverwaltung aufgestellte Kostenberechnung etwas zu hoch. Wie Nachfragen in hiesigen Städten ergeben haben, stellen sich dort die Kosten des Nachfahrsprechdienstes wesentlich niedriger. In Augsburg und Würzburg z. B. auf nur 2000 M. Die Kammer wird die Angelegenheit weiter verfolgen, sie hofft nach Fertigstellung des Postneubaus eher auf Erfüllung ihrer Wünsche.

Die Handelskammer Wiesbaden hält es für angezeigt, ähnlich einer in der Provinz Hannover bestehenden Einrichtung, gemeinsame jährliche Besprechungen von Landwirtschaftskammern, Handelskammern und den Handelskammern Nassaus zur Förderung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen herbeizuführen. Bevor jedoch diese gemeinsamen Zusammenkünfte der Wirtschaftskammern Nassaus ins Leben gerufen werden, soll erst eine Besprechung der Handelskammern Limburg, Dillenburg, Wiesbaden stattfinden. Zu dieser Beratung soll auch die Handelskammer Wehlar, die wirtschaftlich in engsten Beziehungen zu Nassau steht, wenn sie auch zur Rheinprovinz gehört, eingeladen werden. Der Ausschuss schlägt vor, diese Zusammenkunft für Oktober oder Anfang November anzusetzen, womit das Kollegium einverstanden ist.

Der Handelsminister beabsichtigt, in nicht zu ferner Zeit die zwischen Preußen einerseits und Österreich und Belgien andererseits bestehende Zollfreiheit des Veredelungsverkehrs für die Handwebfabriken aufzuheben oder doch wenigstens erheblich einzuschränken. Er hält es daher für erforderlich, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, daß für den Fall der Aufhebung eine ausreichende Zahl einheimischer Handwebhändlerinnen als Ersatz für die ausländischen zur Verfügung steht. Augenblicklich dient zur Ausbildung von Weberinnen nur die Handwebhändlerschule in Ziegenhals, die aber bei weitem nicht ausreicht, um den erforderlichen Bedarf zu decken. Er beabsichtigt deshalb noch eine Anzahl anderer Schulen dieser Art zu begründen. Dabei werden in erster Linie solche Gegenden in Frage kommen, die arm an Industrie und wo die Löhne so niedrig sind, daß erwartet werden kann, daß die weibliche Bevölkerung sich auch mit einem bescheidenen Verdienst, wie ihn die Handwebhändlerinnen nur zu bieten vermag, begnügen wird. In Arnoldsbach in der Nähe von Wiesbaden besteht ein Taunusfluß und der Handelskammer Frankfurt a. M. seit 1892 eine Anstalt, die sich mit der Einführung der Handwebhändlerinnen im Taunus beschäftigt. Diese Anstalt hat in den ersten Jahren eine gewisse Bedeutung gehabt, so lange der wöchentliche Verdienst von 5 bis 8 M. den weiblichen Arbeitskräften für ausreichend erschien. Das ist aber schon lange nicht mehr der Fall. Nach Mitteilung des Mitgliedes der Handelskammer, Herrn Federsfabrikant Fritz Born in Ufingen, wird die Zahl von 20 Mädchen, welche früher von der Handwebhändlerschule in Arnoldsbach angelernt und beschäftigt wurde, nicht mehr erreicht. Zurzeit muß mehr als die Hälfte der Produktion nach Magdeburg, Schleien und Belgien zum Nähen geschickt werden, weil dort das Duzend Paar Handwebhände um 40 bis 50 Pf. billiger hergestellt werde und geschicktere Arbeit geliefert werde. Die Nähe von Frankfurt und der verschiedenen Bade- und Kurorte im Taunusgebiet biete den Mädchen, die bei Handwebhändlern 1 M. bis 1 M. 10 Pf. pro Tag verdienen, und denen mit Rücksicht auf die Konkurrenz höhere Löhne nicht gezahlt werden können, größeren Verdienst bei leichter Arbeit, so daß jedes Jahr mehr Mädchen nach auswärts in Sommerstellen gingen. Man glaubt nicht, daß an den geschickteren Verhältnissen, die auch in den anderen Orten des hohen Taunus ähnliche seien, durch Errichtung einer Handwebhändlerschule etwas geändert werde. Die Verammlung beschließt, den Bericht der Regierung mitzuteilen, sieht aber für den hiesigen Bezirk keine Notwendigkeit, deren Bestreben zu unterstützen.

Dem früheren Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Grafen Zedlitz-Trübschler, hat die Kammer ihr Bedauern über seine Abberufung und den Dank für sein Wirken in der Provinz ausgesprochen. — Den zuständigen Ministern und dem Regierungspräsidenten ist davon Mitteilung gemacht worden, daß in Wiesbaden das Bedürfnis nach Errichtung eines englischen Konsulats besteht. — Verschiedene Beschwerden über die Tätigkeit von Gerichtsvollziehern und das Zunehmen der erfolglosen Pfändungen hat die Handelskammer dahin beantwortet, daß nach einer Denkschrift des Herrn Justizministers die Zunahme der erfolglosen Zwangsvollstreckungen nicht der Tätigkeit der Gerichtsvollzieher, sondern den Vorschriften der neuen Zivilprozessordnung in § 811 und § 812 zuzuschreiben ist, durch die der Kreis der Pfändung entzogenen Sachen sehr erheblich erweitert ist. Im übrigen dürfte es sich empfehlen, in jedem einzelnen Falle Beschwerde beim ausführenden Amtsrichter zu führen. — Den Antrag der Handelskammer Bremen auf Einlegung eines neuen Schnellzugpaares Hamburg-Bremen-Frankfurt über Bebra im Anschluß an ein Berliner Schnellzugpaar zur Herbeiführung eines besseren Anschlusses von Bremen nach Süddeutschland hat die Handelskammer befürwortet. — Der Winterfahrplan 1903 hat in dankenswerter Weise einige von der Handelskammer Wiesbaden gewünschte Verbesserungen gebracht, so Beibehaltung des Morgenschnellzugpaares Wiesbaden-Frankfurt und umgekehrt, Beibehaltung des Schnellzugpaares auf der Strecke Limburg-Frankfurt. — Den Anträgen der Handelskammer auf Verbesserung der Trajektverbindung durch Verlegung einiger Trajektfahrlinien in Radesheim-Vingerbrück hat die Eisenbahndirektion Mainz nicht entsprochen, weil dadurch wieder andere Anschlüsse gefährdet würden. Die Eisenbahndirektion Mainz ist selbst der Meinung, daß sich die Verbesserung der Trajektverbindung Niedesheim-Vingerbrück nur durch Einstellung eines zweiten Trajekt dampfers herbeiführen läßt. Dafür will sie aber kein wirtschaftliches Bedürfnis anerkennen. — Von verschiedenen Interessenten sind Beschwerden über verschiedene Mängel der Abfahrordnung der Stadt Wiesbaden und der Abfahrerhebung an die Handelskammer gerichtet worden. Dieselben sind auf den Weg der direkten Beschwerde beim Abfahrsamt, bezw. Magistrat verwiesen worden. — An den Herrn Finanzminister ist eine erneute Eingabe wegen Verlegung des Steueramts in Caub nach St. Goarshausen gerichtet worden. Die Verlegung wird damit gerechtfertigt, daß die Haupttätigkeit des Steueramts durch die Interessenten in St. Goarshausen und nächster Umgebung in Anspruch genommen wird. — Infolge erneuter Beschwerden von Brauereien über die mit der in Dohheim usw. bestehenden Torfkontrolle verbundenen Pladerien für den Verkehr, ist die Handelskammer erneut bemüht gewesen, die Gemeinden Dohheim und Auringen zur Einführung der Buchkontrolle für die Bierabfahre zu bestimmen.

Im Jahre 1902 veranstaltete der Herr Handelsminister Erhebungen über die Notwendigkeit von Verwaltungsmahregeln zur Bekämpfung der Mißstände bei Ausstellungen, welche gewerbmäßige Ausstellungsunternehmer veranlassen. Diese Unternehmer, welche vornehmlich durch Gewinnabsichten geleitet wurden, führten nach Ansicht des Ministers die Beteiligung von Kaufleuten, Industriellen und Gewerbetreibenden an der Ausstellung dadurch herbei, daß sie angelegene Persönlichkeiten zum Eintritt in sogenannte Ehrenkomitees veranlassen und den Ausstellern die Verteilung von Medaillen zusicherten. Unter den Mahregeln war vorgesehen, daß der Beitritt von Staatsbeamten zu den Ehrenkomitees und Preisrichterkollegien von Ausstellungen von besonderen Bedingungen abhängig gemacht werden sollte. Die Kammer hat damals den vorgeschlagenen Mahregeln zugestimmt. Leider ist der Erlaß von Reichsbestimmungen über Ausstellungen noch nicht erschienen. In letzter Zeit ist nun Wiesbaden als Platz für eine gewerbliche Ausstellung ausgerufen worden. Die Unternehmer benannten ihr Geschäft Wiesbadener Ausstellungsgesellschaft Varg & Co. Als Inhaber wurden ermittelt der Kaufmann Albert Varg in Potsdam und der Architekt Georg Kärger in Berlin. Der letztere hat bereits zahlreiche gewerbliche Ausstellungen geleitet oder an ihnen neben seinem Vater oder Bruder mitgearbeitet, so z. B. in Stettin, Dresden, Leipzig, Chemnitz. Die Ausstellung in Stettin war ein Mißerfolg. Verschiedene Herren des Ehrenkomitees, welche geglaubt hatten, daß es sich um ein gemeinnütziges Unternehmen handelte, oder welche im Vertrauen auf andere Unterzeichner ins Komitee eingetreten waren, traten rechtzeitig von dem Unternehmen zurück, als sie hörten, daß der Unternehmer, ohne die Preisrichter zu fragen, Preise verteilt hätte. In Sachsen erließ im Januar 1900 das Ministerium des Innern eine öffentliche Warnung vor der Verwendung der Medaillen zweier in Chemnitz und Dresden abgehaltenen Ausstellungen, weil dieselben das Bildnis des Königs von Sachsen trugen, ohne daß hierfür die erforderliche Genehmigung nachgefragt worden war. An der Dresdener Ausstellung hatten beide Kärger, Karl Kärger und Georg Kärger, mitgewirkt. Bei den Ausstellungen, an denen Georg Kärger mitgearbeitet, werden meist fast alle oder alle Aussteller mit Medaillen ausgezeichnet, welche die Prämiierten besonders bezauberten. Die Handelskammer nahm Veranlassung unterm 4. September im allgemeinen auf das Ausstellungs-unwesen aufmerksam zu machen, da es unerfahrene Gewerbetreibende gibt, die glauben, auf solchen Ausstellungen wertvolle Medaillen einzuernten. Für Gewerbetreibende, die den inneren Wert solcher Medaillen wohl kennen, aber dennoch damit bestimmte Zwecke verfolgen, war die Notiz nicht bestimmt. Der Ausstellungsgesellschaft gelang es, die Räume des Kassins für ihre Ausstellung zu mieten, sowie neun Herrn zum Eintritt in das Ehrenkomitee zu bestimmen. (Einige dieser Herren sind wohl auch Mitglieder der Jury gewesen.) Trotz der neun Mitglieder des Ehrenkomitees haben sich nur sieben Gewerbetreibende aus Wiesbaden zur Befichtigung der Ausstellung bestimmen lassen. Im ganzen werden wohl etwa 80 Aussteller gewesen sein, deren Ausstellungsgegenstände im großen Saal und einem Nebenzimmer

des Kinos aufgestellt waren. Zahlreiche Plakate, auch eins auf dem Lantusbahnhof machten auf die Ausstellung aufmerksam. Der Besuch dürfte aber nur schwach gewesen sein. — Die Kammer beschließt, den Minister wegen des Erlasses weiterer Maßregeln gegen das Ausstellungswesen anzugehen.

In der Frage betr. Erbauung einer Eisenbahn von Weylar nach Ufingen spricht sich die Kammer für die Linie Weylar-Brandenburgerdorf-Ufingen anstatt der Linie Weylar-Bugbach-Brandenburgerdorf-Ufingen aus. Da die Entscheidung des Ministers noch aussteht, hofft sie auf Berücksichtigung dieses Wunsches. (Hierauf Schluß.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. September.

— **Wiesbadener Lehrerverein.** In der Monatsversammlung des Wiesbadener Lehrervereins sprach Herr Dr. Grünhut über „Die technische Verwertung der Luft“ und führte etwa folgendes aus: Schon seit den ältesten Zeiten sind die Gassen der Erde Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und finden, bewußt oder unbewußt, Verwendung in technischen Betrieben. Wenn auch Sauerstoff und Stickstoff als die Hauptbestandteile der Atmosphäre gelten, so enthält dieselbe doch auch, wie Rampe 1894 entdeckt hat, 1 Prozent einer neuen Luftart, Argon genannt. Die Folge dieser Entdeckung war das Auffinden noch fünf anderer Elemente in der Luft. In erster Linie aber kommt der Sauerstoff für die technische Verwendung in Betracht, wie z. B. bei der Verbrennung. Es werden alljährlich 7 Mill. Tonnen, à 20 Zentner, Kohlen auf der Erde verbrannt, wodurch natürlich gewaltige Mengen Sauerstoff der Luft entzogen werden. Aber nicht nur bei offenkundiger Verbrennung, sondern auch bei chemischen Vorgängen aller Art, beim Färben mit Indigo, der Gasbereitung usw., wird Sauerstoff verbraucht. Trotzdem findet eine wesentliche Veränderung in der Zusammensetzung der Luft nicht statt, da durch die Pflanzen ein steter Ausgleich geschaffen wird. Auch zur Gewinnung des sogenannten Luftgases oder Generators, das in großen, technischen Anlagen Verwendung findet, und zur Herstellung des Wassergases, dem Gase der Zukunft, ist die Luft unentbehrlich. Neben zeigte sodann die Gewinnung des fast reinen Sauerstoffs mit Barium, wie solcher als bemerkenswerter Industriezweig in diesen Tagen in den Handel gebracht wird. Nicht minder wichtig als der Sauerstoff ist der Stickstoff im Haushalt der Natur als hervorragender Bestandteil unserer Nahrungsmittel und Eiweißkörper. Die Pflanze bildet Eiweiß und ist die Quelle desselben für die tierischen Wesen. Hauptbestandteil sind es die Schmetterlingsblätter, welche den Stickstoff massenhaft sammeln. Es ist darum nötig, den Pflanzen im Dunge Stickstoff zuzuführen. Zum Schluß zeigt Redner noch, wie wichtig die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft für Industrie und Landwirtschaft sei. Welcher Beifall wurde Herrn Dr. Grünhut für seinen interessanten Vortrag zuteil. — Der Verein beabsichtigt, im Winter wissenschaftliche Fortbildungskurse durch Universitätsprofessoren zu veranstalten, zu welchen bereits viele Kollegen aus der Umgebung ihre Beteiligung zugesagt haben. Es wird eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren: A. Jäger, Stein, Glos, A. Jacobi und Roth, welche die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit veranlassen soll.

— **Kaiser-Panorama.** Das Programm der laufenden Woche enthält einen ganz neuen, für jeden Gebildeten hochinteressanten Ausflug von Athen mit Umgebung, der dem Besucher nicht nur die moderne Weltstadt Athen, sondern auch die Stätten einer ehemals auf höchste entwickelte kulturellen Kultur in den Jahrhunderten alten gewaltigen Bauwerken und Ruinen vor Augen führt. Von ehemaliger Pracht und Herrlichkeit zeugen besonders die Akropolis, der Theseus-Tempel, das Theater des Dionysos, das Stadion u. a. Eine Merkwürdigkeit ist das Götterheiligtum des Sokrates. — Serie II gibt uns Gelegenheit zu einer Reise in die landschaftlich reizvollen malerischen Gegenden Schottlands. Von den herrlichen Ansichten seien besonders erwähnt: Die verschiedenen Lebensverhältnisse von Glasgow, der größten Handelsstadt Schottlands, ferner die Ruinenreste bei Dunfermline, der Katharinenkloster, die Dryburgh-Abtei mit Wallfahrtsort, die Abtei Melrose, Schottlands schönste gotische Kirchenruine, Schloss Abbotsford, der Tummelfeld, der Pulteney-See, die Bonnington-Hölle, Tarnet mit See, der Killin-See und das reizend gelegene Schloss Balmoral, Sommerresidenz der verstorbenen Königin Viktoria.

— **Wiesbadener Burenhilfsbund.** Ein neues Geheimnis aus den Konzentrationslagern ist der Wiesbadener Burenhilfsbund in der Lage mitzuteilen: Ein Hauptgrund für die große Sterblichkeit war, nach Angabe der Engländer, die Unreinlichkeit der Buren. Nun aber erfahren wir, daß das den Gefangenen gelieferte Brot fremde Substanzen enthielt, unter welchen Glasplitter zu verzeichnen sind. Diese Tatsache ist heute nicht allein den Buren bekannt, sie ist auch in der englischen Presse nicht unbeachtet geblieben, doch scheint die britische Regierung eine Untersuchung nicht einleiten zu wollen — aus leicht begreiflichen Gründen. Daß diese Fremdkörper im Brote weit mehr zur Sterblichkeit beigetragen haben, als alle angebliche Unreinlichkeit, liegt wohl auf der Hand. 2000 Bollaisten, 12 000 Halbweissen und 6000 Witwen befinden sich heute in noch schlimmerer Lage als während des Krieges. Jeder edel denkende Deutsche trägt das Seine dazu bei, diesen armen, verlassenen Wesen zu helfen. Welcher Wille man an den Vorstuf-Berein zu Wiesbaden, Friedrichstraße 20, senden mit dem Vermerk: „Für den Burenhilfsbund“. Der Bund bürgt unbedingt dafür, daß alle Gaben in die richtigen Hände gelangen und nur für die Buren verwendet werden. Quittung erfolgt im Blatte „Südafrika“ (früherem „Burenfreund“).

o. **Kollekte für den nassauischen Zentralwaifenfonds.** Der Beginn der diesjährigen Samstagskollekte für den Zentralwaifenfonds ist auf Montag, den 5. Oktober, festgesetzt und damit Herr Heinrich Kettnerbach und dessen Ehefrau von hier beauftragt worden, welche eine von dem Magistrat ausgestellte, mit dem Vermerk des Herrn Polizeipräsidenten versehene Liste zum Zweck der Eintragung der Gaben, vorlegen werden. Die Sammlung sei hiermit auf das wärmste empfohlen. Wenn Vater und Mutter gestorben und keine genügenden Mittel vor-

handen sind, aus welchen die Verpflegung und Erziehung der Kinder bestritten werden können, dann greift der nassauische Zentralwaifenfonds ein, welcher vor mehr als 100 Jahren gestiftet und nach und nach vergrößert worden ist. Es ist keine Armenunterstützung, welche den Kindern gewährt wird. Die ganze Bevölkerung hat sich seither daran beteiligt, die Waifenpflege besser auszustatten, und sie wird auch jetzt wieder — ein jeder nach seinen Kräften — sich der armen Waifenkinder annehmen und dazu beitragen, daß die wohlthätige Einrichtung unserer Vorfahren weiter gepflegt werden kann.

— **Ansetzung einer Erklärung auf Anerkennung der Vaterchaft.** Eine Entscheidung, über deren Richtigkeit man sehr verschiedener Meinung sein kann, hat das Landgericht zu Frankfurt a. M. 4. Zivilkammer in der Berufungssinstanz gefällt. Ein junger Mann erkannte seine Vaterchaft wegen eines unehelichen Kindes an. Auf Grund dieses Anerkenntnisses wurde er zur Zahlung der gesetzlichen Alimentationskosten verurteilt. Diese Erklärung auf Anerkennung seiner Vaterchaft löst er später auf dem Rechtswege an, weil er nach Abgabe derselben erfahren hatte, daß seine Geliebte auch mit anderen Männern Umgang hatte. Er wurde jedoch vom Amtsgericht, wie auch vom Landgericht mit folgender Begründung abgewiesen. Eine Willenserklärung wegen Jrrtums kann nur angefochten werden, wenn der Betreffende bei ihrer Abgabe über den Inhalt derselben sich im Irrtum befand, oder eine Erklärung dieses Inhalts nicht abgeben wollte. Vorliegend ist nun kein Irrtum des Ansetzers der Willenserklärung über den Inhalt seines Anerkenntnisses vorhanden, da aus dem Beweis seiner Einnahme, daß sich seine Geliebte auch mit anderen Männern abgegeben habe, noch nicht die Unrichtigkeit seines Anerkenntnisses gegenüber dem unehelichen Kind, das in der Person seines gesetzlichen Vertreters als Kläger auftritt, gefolgert werden kann. Vielmehr beruht der Irrtum nur im Beweggrunde, der jedoch nicht in Betracht kommt.

— **Berufs-Jubiläum.** Am 1. Oktober sind es 25 Jahre, daß Herr Karl Brand, Philippsbergstraße 16, als Hausdiener bei der Firma Karl Ador eingetreten ist. Während dieser langen Zeit hat der Jubililar sich durch Pfllichteifer und Pünktlichkeit das Vertrauen seiner Prinzipale erworben und es auch verstanden, sich bei deren Kundschafft beliebt zu machen.

— **Interessante Entscheidung.** Das Mißgeschick vieler staatlicher und städtischer Polizeibehörden, einen Teil ihrer Verordnungen durch die Gerichte für rechtswidrig erklärt zu sehen, hat jetzt auch einmal das Königl. preuß. Ministerium der öffentlichen Arbeiten betroffen. Eine der vom härtesten Sozialismus zeugende Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung ist der Absatz 2 des § 21, worin bestimmt wird: „Wer ohne gültige Fahrkarte im Zuge Platz nimmt, hat für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke, und wenn die Zugangsstation nicht unweitest nachgewiesen wird, für die ganze vom Zuge zurückgelegte Strecke das Doppelte des gewöhnlichen Fahrpreises, mindestens aber den Betrag von 6 M. zu entrichten.“ Diese Bestimmung ist durch Entscheidungen des Amtsgerichts und des Landgerichts Magdeburg bedingungsweise für rechtswidrig erklärt worden, ja, es ist sogar ausdrücklich vom Gericht festgestellt worden, daß der Fiskus nicht einmal berechtigt ist, eine einmalige Zahlung des Fahrpreises von einem Fahrgast zu fordern, der ohne gültige Fahrkarte auf einer Eisenbahnfahrt betroffen wird, der aber nachweisen kann, daß er die Fahrt mit einer genügenden Fahrkarte angetreten hat und dem auch eine Beiseitehaltung der Karte zu betrügerischen Zwecken nicht nachgewiesen ist. Auf denjenigen, der seine Fahrkarte verloren hat, kann also die obige Bestimmung der Verkehrsordnung nicht Anwendung finden. Ergangen ist die interessante Entscheidung in einem Prozeß, den die Eisenbahndirektion Magdeburg gegen einen ohne Fahrkarte betroffenen Fahrgast — er hatte sie nachgewiesenermaßen verloren — auf nochmalige Zahlung des Fahrpreises angestrengt hatte.

— **Unbefehlbare Postsendungen.** Bei der Ober-Postdirektion in Frankfurt a. M. lagern nachverzeichnet in Wiesbaden eingelieferte unbefehlbare Postsendungen, deren Absender nicht haben ermittelt werden können: 1. Einschreibebrief vom 11. Mai 1903 an Postleutnant Mählberg in Frankfurt a. M.; 2. desgleichen von 3. Juni 1903 an Paul König in Schöneberg bei Berlin; 3. desgleichen vom 27. Juni 1903 an Frau E. Walow in Karlsruhe (Baden); 4. gewöhnlicher Brief mit einem Frankomarkstein vom 7. April 1903 an Henri 125, postl. in Calais; 5. Postanweisung über 6 M. vom 8. April 1903 an Orel Janderberg in Lemberg; 6. desgleichen über 28 M. 42 Pf. vom 30. Juni 1902 an Madame Cottos Peritlers in Rice; 7. desgleichen über 4 M. vom 25. April 1903 an Paula Sulst in Wiesbaden; 8. desgleichen über 6 M. 20 Pf. vom 21. Januar 1903 nach Hamburg; 9. desgleichen über 1 M. 48 Pf. vom 14. Januar 1903 nach Altingenberg (Main). Die unbekannten Eigentümer können ihre Ansprüche u. U. durch Vermittelung der Postanstalt ihres Wohnorts bei der Ober-Postdirektion in Frankfurt a. M. bis zum 1. Dezember 1903 geltend machen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Geldbeträge der Postunterstützungsstelle überwiesen und die sonstigen zum Verkauf geeigneten Gegenstände des Inhalts der Sendungen zum Besten dieser Kasse versteigert.

— **Vermist wird** seit Samstagabend 1/2 Uhr die 21jährige ledige Emma Korn, hier, Röderstraße 3 wohnhaft. Um diese Zeit kam sie mit ihrer Mutter und den Kindern ihrer Geschwister von einem Spaziergange zurück. Im Kerotal suchte sie nach Kaffee, verließ dann rückwärts ihre Angehörigen und ist seitdem verschwunden. Da die Korn mit Fallschirm bepackt ist, wird vermutet, daß ihr irgend ein Unfall zugefallen ist. Größe: 1,58 Meter, schlant, dunkelblond, helle Augen, Hauptkennzeichen: Brandwunden auf linker Wange und am linken Ohr. Bekleidet war dieselbe mit dunklem Rock und roter, weiß gestreifter Bluse, dunkel-farbener Trägerschürze, schwarzen Spangenschuhen und schwarzen Strümpfen. Mitteilungen über den Verbleib werden von den besorgten Angehörigen, Röderstraße 3, erbeten.

Vereins-Versammlungen.

* In dem Saale des Restaurants Hohenzollern, Westringstraße 15, versammelten sich am Samstagabend die Badener Wiesbadener, um einen „Badener Verein“ ins Leben zu rufen. Etwa 30 Herren hatten der Einladung Folge geleistet, und nachdem der Vordenker dieselben mit Ziel und Zweck bekannt gemacht, die Angelegenheit auch besprochen worden war, wurde der Großherzoglichen Paare und des schönen Badener Landes gedacht. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, einen Badener Verein zu gründen, und zu diesem Zwecke eine abermalige Versammlung auf nächsten Samstag, abends 7/8 Uhr, im gleichen Lokale anberaumt, in welcher über die Statuten beschlossen werden soll. Nachdem das Geschäftliche erledigt, hielt die süddeutsche Gemütslichkeit ihren Einzug, und erst ziemlich spät schied man mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend verbracht zu haben. Diejenigen hier anwesenden Badener, welche dem Verein beitreten wollen, können sich bis Samstag in dem Rigarngeschäft von Karl Stecker, Schwalbacherstraße 17, gegenüber der Infanterie-Kaserne, einschreiben.

XX **Sonnenberg, 28. September.** Unsere hiesigen Mäggel haben seit letzter Woche einen Preisausschlag des Fleisches von 4 Pf. pro Pfund eintreten lassen. — Die Herbsferien der hiesigen Volksschule haben heute ihren Anfang genommen; sie dauern drei Wochen. — Die Beschädigungen, welche das kürzlich niedergegangene Unwetter an den Quelleneinführungen unserer neuen Wasserleitung angerichtet hatte, werden augenblicklich — und hoffentlich für immer — gründlich beseitigt.

— **Elville, 27. September.** Kürzlich fand in Elville eine Stenographen-Zusammenkunft der Vereine Stolz-Schrenk des Unterbezirks Nassau statt. Die Versammlung war hauptsächlich von Vereinen aus dem Rheingau, so aus Radesheim, Geisenheim usw., dann von den beiden Vereinen Wiesbaden besucht. Die Versammlung begann kurz nach 3 Uhr im Hotel Burg Groß. Zunächst fand eine Besprechung statt über Wettstreiten. Es wurde festgelegt die Zahl der Gruppen, die Höhe der Silbengabe pro Minute in den einzelnen Gruppen, die Zusammenfassung des Preisrichter-Kollegiums, die Bewertung etwaiger Fehler, Beschaffung von Mitteln für Auszeichnungen bei den Wettstreiten usw. Nachdem diese Punkte erledigt waren, schritt die Kommission zur Abhaltung des Wettstreits selbst, das eine recht stattliche Teilnehmerzahl aufwies. Den letzten Punkt bildete die „Protaganda“.

* **Aus der Umgebung.** In dem Distrikt Geisberg bei Lorch wurde ein neuer Heblausherd entdeckt.

Kuhstall, Pferdestall, sowie Futterraum der zwischen Ober- und Niederwall gelegenen Knechten Mühle sind bei einem am Mittwoch dort ausgebrochenen Brande ein Raub der Flammen geworden.

In Dettlarsen wurde der seitherige Bürgermeister, Herr Wilhelm Mangold einstimmig auf die Dauer von acht Jahren wiedergewählt.

In Ried wurde eine Frau M. verhaftet, weil sie ihr acht-jähriges Töchterchen einem Schlafgänger preisgegeben haben soll. Die Staatsanwaltschaft in Gießen verurteilte den evangelischen Pfarrer Ferdinand Hertel aus dem wiesbadener Weiteraner Dorle Riedel wegen Unterdrückung von Amtsgeheimnissen zu fünf Monaten Gefängnis. Der Pfarrer hat sich am Kirchenvermögen verarrestet und Wertpapiere in der Höhe von 2000 Mark zu seinem Nutzen verwendet. Er hat den Betrag alsbald nach Entdeckung des Diebstahls mit Hilfe von Verwandten zurückgegeben und will die Tat aus Not begangen haben.

Gerichtssaal.

* **Heidelberg, 20. September.** Das Kriegsgericht verurteilte vier Grenadiere der 6. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 110 wegen Meuterei und tätlichen Angriffes gegen Vorgesetzte beziehungsweise einen Vorgesetzten. Einer der Angeklagten wurde zu 10 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere, zwei andere zu je sechs Jahren, der dritte zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Kärnten, 25. September.** Das Kriegsgericht verhandelte heute gegen den Unteroffizier Huber des hier in Garnison stehenden 1. Chev.-Regts. wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt. Huber hatte den Soldaten Thaur auf den Kopf geschlagen, daß das Trommelfell verletzt wurde, und einem anderen Soldaten, gleichfalls aus geringfügigen Ursachen, Schläge ins Gesicht und auf den Kopf versetzt. Beide Soldaten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der schlagfertige Unteroffizier wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Ulm, 24. September.** Das Kriegsgericht der 27. Division verhandelte heute gegen den 22 Jahre alten Leutnant Fride aus Federborn von der 3. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 128 wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, und gegen dessen Kompaniechef, den Hauptmann v. Besserer-Thalungen, wegen Vergehens gegen § 147 M. St.-G.-B. (Unterlassung einer Meldung). Das Urteil gegen Fride lautete unter Freisprechung von einem Vergehen der vorrichtsähnlichen Behandlung Untergeordneter während der Ausübung des Dienstes (Fall Eisenhofer) wegen vier Verbrechen der Mißhandlung Untergeordneter, in einem Falle zusammenfassend mit einem Vergehen der Beleidigung Untergeordneter während der Ausübung des Dienstes, auf 10 Wochen Gefängnis. Bei Hauptmann v. Besserer-Thalungen, der im Zusammenhang mit dem Fall Fride angeklagt war, konnte sich das Gericht nicht davon überzeugen, daß das Unterlassen der Meldungen vorläufig geschehen war und erkannte wegen Mangels des subjektiven Tatbestandes auf Freisprechung.

Vermischtes.

* **Die Judenwalle in Romel.** Man schreibt uns aus Warschau, 23. September: Über die Judenwalle in Romel berichtet der hier erscheinende „Warszawski Dzienik“ eine ganze Reihe bisher nicht bekannter Einzelheiten, die die durch den „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlichten Berichte wesentlich zu ergänzen geeignet sind. Das Blatt schreibt: Am 19. August (alten Stiles) gegen 5 Uhr nachmittags entstand auf dem Markt eine Schlägerei. Ein Wuchswächter vom Gute des Fürsten Paskewitsch hatte bei einer jüdischen Händlerin ein paar Heringe erstanden und begann, in der Absicht, noch mehr zu kaufen, den übrigen Inhalt des Heringstünnchens zu besichtigen, wobei die Händlerin bemerkte, daß jener da nichts anzusehen habe, denn er würde ja doch nichts mehr kaufen. Darob entband ein Streit. Der Wuchswächter bezahlte und wollte das Heringstünnchen an sich nehmen, als sich die herumstehenden Israeliten ins Mittel legten und ihm die Tonne abnehmen wollten, da er angeblich zu wenig dafür bezahlt habe. Die Händlerin spie ihm dabei ins Gesicht, der Wuchswächter antwortete mit einer Ohrfeige, erhielt seinerseits von ihrem Manne einen Schlag und nun entspann sich eine allgemeine Schlägerei. Der Verhaftung beider, des Wuchswächters wie des Israeliten, folgten sich die anderen Debräer entgegen, so daß sie nicht zur Ausführung kommen konnte. Die Juden schlossen nun ihre Buden ab, bewaffneten sich mit Steinen, Stöcken, eisernen Brechstangen, Totschlägern und Gewürten und schritten zu einem regelrechten Angriff gegen alles, was russisch hieß. Die auf dem Markte befindlichen Bauern fuhren schleunigst, um sich in Sicherheit zu bringen, heimwärts. Ein Handwerker erhielt bei diesem Kampfe einen Messerstich in den Hals, dem er am gleichen Tage im Hospital erlag. Leichter und schwerer verwundet wurden viele, doch nur sieben von ihnen gelangten ins Krankenhaus, weil die meisten es vorzogen, zu flüchten. Als der Polizeimeister mit Schutzeinheiten am Orte der

Schlägerei erschien, begaben sich die Juden in Gruppen von etwa 50 Mann in die Nebenstraßen und begannen das Feuerwehrrückzug, wohin sich viele Russen gesammelt hatten, zu bombardieren. Auf dem Markt hatten sich unterdessen wiederum etwa 300 Juden versammelt, die sich gegen die Polizeimannschaften mit Steinwürfen und Schüssen wandte, was von jenen mit Schüssen in die Luft beantwortet wurde. Die requirierten Truppen zerstreuten endlich die Menge und es trat Ruhe ein. Der nächste Tag, ein Samstag, verlief still. Am Sonntagmittag gegen 12 Uhr verbreitete sich das Gerücht, daß in den Vorstädten sich die Arbeiter versammelten, um einen Judenmord zu begehen. Auf Ersuchen der Juden wurden alle Maßnahmen zur Vorbeugung von weiteren Exzessen ergriffen. Am Montagmittag fand in einer Vorstadt eine Schlägerei statt, in deren Verlauf die Russen den kürzeren zogen. Als die Arbeiter der Werksstätten der Eisenbahnlinie Liban-Romana, die gerade ihre Mittagspause hatten, erfuhren, begaben sie sich nach der Vorstadt und demolierten mehrere Häuser. Dorthin strömten nun auch von allen Seiten die Juden und es kam zu heftigen Zusammenstößen. Es mußte Militär einschreiten, da beide Teile stark bewaffnet waren. Gegen 6 Uhr abends begannen weitere Exzesse in den Vorstädten, wobei, da die Truppen im Zentrum der Stadt konzentriert waren, etwa 140 Israeliten gehörige Häuser demoliert wurden. Auch auf dem Markte und an dem Flußufer sind einige Juden und eine Herberge zerstört worden. Soweit das Warschauer Blatt. Man sieht aus dieser Schilderung, daß auch hier wieder kleine Ursachen große Wirkungen gehabt haben, denn die ganzen Krawalle gingen hervor aus einem Streit eines Marktweibes mit einem Käufer um ein Heringbüschchen.

* Von der großen Transafrikanischen Eisenbahn sind neue Nachrichten eingetroffen. Es soll jetzt die Strecke zwischen Bankie und dem Sambesi-Ström bei den Victoriafällen von 2500 Arbeitern gleichzeitig in Angriff genommen werden. Bankie ist ein etwa 800 Kilometer nordwestlich von Bulowajo gelegener Ort. Außerdem ist in letzter Zeit noch an verschiedenen kleineren Bahnstrecken im Gebiet von Rhodesia gebaut worden, so auf der Linie zwischen Bulowajo und Gwanda, wo auf einer Gesamtstrecke von 160 Kilometern bisher 50 Kilometer fertiggestellt worden sind. Auch die Selukwe-Linie wird jetzt beendet werden, da die Schienen bereits an einem Punkt 25 Kilometer von Gwelo angelangt sind. Zwischen Bryburg und Mafeking werden die letzten Schienen durch schwere Erzfert.

* Humoreskisches. Ein Unterschied. Sie: „Das ist nun derselbe Mann, den ich als Bräutigam vor Liebe aufgefressen wollte!“ — Er: „Ja, Kind, damals warst Du auch appetitlicher garniert.“ — „Wider der Umstand.“ — „Dungeselle!“ — „Der Genannte war einer der schrecklichsten Verbrecher seiner Zeit.“ — „Alte Jungfer: „Ja, aber er hatte wenigstens geheiratet.“ — „Ein nobler Mensch.“ „Ich gebe im Café niemals ein Trinkgeld. Dann bedienen mich die Kellner ungern und lassen mich warten, bis sie erst alle anderen bedient haben. Inzwischen habe ich meine Zeitung gelesen, und so kann ich manchmal weggehen, ohne etwas verzeht zu haben.“ (Reggend. Bl.)

Kleine Chronik.

Aus der Strafanstalt Pilsen flüchteten am 18. September zwei Sträflinge. Die Polizei brachte in Erfahrung, daß die beiden Verbrecher sich im Kanale des Schlachthaus verbergen halten. Als man sie hervorholen wollte, setzten sie sich jedoch zur Wehre und gaben einige Revolverkugeln ab. Da man sich nicht anders helfen konnte, so beschloß man, die gefährlichen Flüchtlinge auszuräumen. Es wurden über die Kanalöffnungen große Strohbündel gelegt und angezündet. Der eindringende Qualm tat seine Wirkung und bald erschienen die Sträflinge an der Oberfläche, doch bereits halb erstarrt, so daß sie sofort in das Spital gebracht werden mußten. In dem Kanal fanden sich Lebensmittel für mehr als acht Tage.

Eine eigentümliche Erscheinung bringt, wie die „Allgem. Zeitung“ meldet, alljährlich das Münchener Oktoberfest mit sich, nämlich eine auffällig rasche Gefundung einer Reihe von Patienten, die sich dann so wohl fühlen, daß sie um ihre Entlassung aus den Krankenhäusern nachsuchen. Dabei ist der Zugang neuer Patienten sehr gering. Wohl ein begreifliches Zusammenfallen ist der weitere Umstand, daß alle „Geheilten“ ein und denselben Weg einschlagen, nämlich den, der sie am schnellsten zur „Wiese“ bringt.

Zwei Rusketiere des 28. Infanterie-Regiments saßen den russischen Plan, nachdem sie ausgerissen waren, vor Caub einen Eisenbahnzug zum Entgleisen zu bringen, um, wie sie vor der in Koblenz stattgehabten Kriegsgerichtsverhandlung erklärten, die verunglückten Reisenden zu berauben, und dadurch die Flucht ins Ausland bewerkstelligen zu können. Sie legten schwere Holzschwellen quer über die Bahngasse und verarmelten diese. Glücklicherweise entdeckte die Bahnwärter am Abend das Hindernis, sonst wäre durch Entgleisung des unmittelbar darauf die Stelle passierenden süddeutschen Schnellzuges unabsehbare Unglücke geschehen. Beide noch wegen Diebstahls Angeklagte erhielten je 7½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde auf Entfernung aus dem Heere erkannt. Von der Anlage der vorsätzlichen Gefährdung eines Eisenbahnzuges wurden die beiden freigesprochen.

Am Schlusstage des Korpsmanövers wurde ein Referat des badischen Leibgaradier-Regiments durch einen Schuß mit einer Flakpatrone, die ihn am Kopfe traf, tödlich verlegt. Derselbe ist verheiratet.

Ein Einjährig-Freiwilliger des 2. Feldartillerie-Regiments rettete in Hamburg mit größter Lebensgefahr einem siebenjährigen Knaben, der in die Pegnitz gestürzt war, das Leben.

Ein nicht sonntiger Anschlag gegen das Leben des katholischen Pfarrers in Buschhausen bei Köln wurde Freitagabend verübt. Kurz nach 8 Uhr bemerkten Passanten, daß das Haus in Flammen stehe, während der Rektor noch im Schlafe lag. Wenige Minuten nach der eiligen Flucht des Geistlichen war das Rektorat niedergebrannt und sämtliche Wertgegenstände der Kirche ein Raub der Flammen geworden. Die Unterfuchung ergab, daß Brandstiftung vorliegt. Im Garten des Rektorats wurden Strohballen gefunden, die zum Entzünden des Feuers gedient hatten. Von dem Täter fehlt jede Spur.

In Merg hantierte der Gymnasialschüler Neudecker der 5. Klasse in seiner Wohnung mit einem Floberstutzen, wobei sich der Stutzen entzündete und der Schuß den neben ihm stehenden Mitschüler Balthasar Müller so unglücklich in die Brust traf, daß er alsbald verschied.

Mit der geliebten Pfeife im Mund, dem letzten Genuß, den ihm das Leben zu bieten hatte, ging dieser Tage in Wien ein 35jähriger Mann in den Tod. Wie das „Wiener Extrablatt“ berichtet, erbat er sich auf einer Brücke von einem dort postierten Finanzwachmann Feuer, um seine Pfeife anzuzünden. Dann machte er einige kräftige Züge, schwang sich hierauf über das Brückengeländer und sprang mit der Pfeife im Munde in die Donau, wo er sofort in den Wellen verschwand.

In der Glinzer Umgebung in Kroatien ging dieser Tage ein heftiges Gewitter nieder. Vier junge Burschen, welche auf dem Felde beschäftigt waren, flüchteten vor dem Sturmregen unter einen alleinstehenden Eichenbaum, als plötzlich ein Blitzstrahl in den Baum fuhr und alle vier Personen tötete.

Aus Arad melden die Blätter: Der Förster Alexander Jiray wurde heute von einem unbekannten Täter durch einen durch das Fenster abgegebenen Schuß getötet; die Kugel hatte Jiray mitten ins Herz getroffen, so daß er sofort tot blieb. Man vermutet den Mordakt eines Wilderers, den Jiray bei der Herrschaft wegen Wilddiebstahls angezeigt hatte.

Letzte Nachrichten.

Wb. Stuttgart, 28. September. Zu dem Kaiser-Schloßbild im „Vorwärts“ geht dem „Schwab. Merkur“ folgende Erklärung des Verlegers der „Architektonischen Rundschau“, Konmerzianrat Engelhorn, hier zu: „Die Nummer der „Architektonischen Rundschau“, die dieses Projekt enthalten wird, ist noch gar nicht erschienen, sondern wird erst im Laufe der nächsten Woche ausgegeben. Das Projekt kann somit nur auf unredelmäßige Weise an den „Vorwärts“ gelangt sein, und ich behalte es mir vor, gerichtlich gegen diesen Mißbrauch meines Eigentums vorzugehen.“

Wb. Brunsbüttel, 27. September. Gestern wurden hier 2 Herren verhaftet, die eine Anzahl falscher Hundertmarktscheine mit sich führten, von denen sie auf dem Schiffe „Deutschland“, dessen Besichtigung ihnen gestattet war, einige auszugeben versuchten.

Wb. Sofia, 27. September. (Agence Bulgare.) Gestern hat der englische diplomatische Agent dem Ministerium des Auswärtigen folgende Mitteilung unterbreitet: Weder die Türkei noch Bulgarien dürfen auf die Unterstützung von Seiten der Regierung Sr. britischen Majestät rechnen für den Fall, daß sie sich offen oder heimlich der Durchführung des Reformprogramms widersetzen sollten. Die englische Regierung treibt die türkische Regierung an, diese Reformen in wirksamer Weise zur Anwendung zu bringen, und berät mit den übrigen Mächten über die Möglichkeit, noch andere Maßnahmen einzuführen, die besser geeignet sind, dem gegenwärtigen Zustand der Dinge abzuhelfen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Beforderung der Aufnahme der uns für die Rubrik eingehenden, nicht notwendigen Einsendungen kann sich die Redaktion nicht verlassen.)

* Wiesbaden verdient seinen Ruf als Weltkurort par excellence mit vollem Recht, sind doch alle Einrichtungen nur im Interesse der Kur getroffen, die elektrische Bahn liefert die Erleichterungsmöglichkeit auf der Linie Sebnitz-Unter den Eichen den Fahrgästen als Beigabe und erinnert den Ruhenden gratis durch hopp hopp — hopp hopp, daß es besser sei, aufzusteigen und zu gehen.

Handelsteil.

Von der Börse. Die 3½proz. und 4proz. Hypothekenpfandbriefe der Hypothekbank in Hamburg sind zum Kurse von 97 und 103 Proz. in den Börsenhandel gelangt.

Neue Berliner Anleihe. Die neue Berliner Anleihe von ungefähr 25 Mill. M., deren Auslegung sich bis jetzt durch allerlei Hindernisse verzögert hat, wird dem Vernehmen nach in aller nächster Zeit die Genehmigung des Staatsministeriums erhalten und es soll dann auch baldigt zur Subskription geschritten werden. Die hauptsächlichsten Bedenken sind bis jetzt im Finanzministerium gehegt worden, doch sind dieselben beseitigt.

Die Könige und die Börse. Herrscher wollen so gut wie andere Leute ihr Geld gern sicher anlegen, schreibt eine englische Revue; in der Art, wie es sie tun, weichen sie aber etwas von den gewöhnlichen Sterblichen ab. Wenn z. B. Eduard VII. 20 000 M. in Eisenbahnpapieren anlegen will, würde er sie auf den Namen zweier Mitglieder seines Haushaltes — einer ist gewöhnlich der Intendant der königlichen Zivilisten — kaufen. Wenn er dann nach einem Monat etwa die Papiere als ständige Kapitalanlage behalten will, so werden sie auf seinen Namen eingetragen. Wenn jedoch durch den Verkauf ein guter Gewinn erzielt werden kann, so würde der König einen der Käufer mit dem Verkauf betrauen, und die dabei verdiente Summe würde dem Privatkonto des Königs gutgeschrieben werden. Tatsächlich spekuliert König Eduard VII. selten, und seit seiner Thronbesteigung hat er seine Finanzgeschäfte nur auf gute Papiere beschränkt, die als ständige Kapitalanlagen gekauft werden. Die Königin Viktoria legte einen großen Teil ihres Geldes sehr nutzbringend an, wobei sie in allen demartigen Geschäften von dem Rat eines bekannten Mitgliedes ihres Hofes geleitet wurde. Dieser Herr war einer der tüchtigsten Finanzmänner Englands und kaufte einmal auf seinen Namen für über 4 000 000 M. Papiere im Auftrage der Königin, die unbegrenztes Vertrauen zu seinem Urteil hegte. Unter den europäischen Herrschern spekuliert am systematischsten der Kaiser von Rußland, der die beste Einsicht in das Getriebe des Geldmarktes hat und selten eine schlechte Kapitalanlage macht. Der Zar hat es sich zur Regel gemacht, in einem Jahre niemals mehr als 400 000 M. in Spekulationen zu verlieren. Diese Summe erscheint zuerst sehr groß, aber der Kaiser von Rußland

ist einer der reichsten Männer der Welt, und der Verlust einer solchen Summe in einem Jahre verursacht ihm kaum eine Verlegenheit. Nur einmal verlor er tatsächlich in einem Jahre eine Summe bis zu der festgesetzten Höhe. Vor fünf Jahren nämlich kaufte er sehr viele Aktien einer russischen Goldmine, die sich nachher als völlig wertlos erwies.

Ungarische Finanzen. In finanziellen Kreisen Ungarns hegt man keinen sehnlicheren Wunsch, als daß sobald wie möglich und mit allen nur irgend zulässigen Mitteln dem verderblichen Treiben der Oppositionsparteien im Parlament Einhalt getan werde. Diese Herren scheinen in ihrer Großmuth nicht daran zu denken, daß die überwiegende Mehrheit der ungarischen Staatsschuld sich im Ausland befindet. Vorläufig bröckeln die Kurse der ungarischen Staatspapiere noch langsam ab, es kann aber bald bedeutend rascher gehen, wenn nicht eine Ein- und Umkehr folgt und ganz rasch, wenn die Auflösung der Zollgemeinschaft mit Österreich Tatsache würde. In weiten Kreisen Österreichs würde man ja die Loslösung nicht ungern sehen, Ungarn aber würde unberechenbaren und dauernden Schaden erleiden.

Von den Produktionsmärkten. Die gegenwärtige Lage des Norddeutschen Eisenmarktes wird der „K. Z.“ als wenig geklärt bezeichnet. Während einerseits die deutschen Werke, soweit sie für die Ausfuhr frei sind, ihre letzten Forderungen für Stahleisen um einige Mark erhöhen, bringt die zweite Hand um 3 M. niedrigere Angebote an den Markt. Von der weiteren Entwicklung des amerikanischen Wettbewerbes hängt es ab, welchen Verlauf der deutsche Ausfuhrmarkt nimmt. — Die Preise für Baumwollgarn sind, wie aus M. Gladbach berichtet wird, wieder um 2 Pf. in den letzten Tagen gesunken. Es ist dies mit einer Folge der rückgängigen Preisbewegung am Rohbaumwollmarkt. Die Geschäfte beschränken sich im wesentlichen auf die Deckung des nächsten Bedarfs und brachten den Baumwollspinnereien ausnahmslos Verluste. Ebenso sind die Preise für spätere Lieferungen unbefriedigend.

Phönix, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Lauch bei Ruhrort. Der Abschluß für 1902/03 zeigt incl. Vortrag einen Gewinn von 6 068 307 M., i. V. 3 148 705 M., davon werden 2 527 746 M. (i. V. annähernd der gleiche Betrag) zu Abschreibungen verwendet und 8 Proz. (i. V. 0 Proz.) Dividende vorgeschlagen; 500 000 M. erhält der Beamtenversorgungsbestand und 426 778 M. werden auf neue Rechnung vorgelassen. Die bekannte Kapitalerhöhung von 5 Millionen Mark wird ebenfalls auf der Tagesordnung der Hauptversammlung stehen.

Oesterreichische Bahnen. Im Getreideverkehr der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn gab es im Monat August einen Ausfall von 5000 to. gleich 50 Proz. Der Streik in Anina hat der Gesellschaft den Verlust gebracht. Dieses Ereignis hat schon zu einer Dividendenkalkulation geführt. Man rechnet im besten Falle auf die gleiche Dividende wie im Vorjahre, nämlich 5½ Proz. Bei dieser Gelegenheit ist auch die Dividende der Kaiser Ferdinand-Nordbahn mit geschätzt worden. Die Verhältnisse sollen hier gut liegen, so daß das Hauptnetz 200 Kr. Dividende pro Aktie liefern kann.

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik. Die Verwaltung hat einer Anzahl Zeitungen einen Bericht über die jüngste Aufsichtersitzung zugesandt, aus dem hervorgeht, daß die Lage der Gesellschaft nach wie vor nicht zufriedenstellend ist. Nur die Arbeitsbedingungen haben sich etwas besser gestaltet. Weiter wird gesagt, daß die Produktionsleistungen über arbeitsmäßige Aufträge stark übertrieben sind. Der langen Ausfahrungen kurzer Sinn ist, daß die Gesellschaft noch immer zu kämpfen hat und daß der Hauserummel vor einigen Wochen so gut wie gar keine solide Unterlage hatte. Wir hatten s. Z. rechtzeitig davor gewarnt.

Galizisches Erdöl. Im österreichischen Abgeordnetenhaus ist der Bericht über den in den galizischen Erdölgebieten ausgebrochenen Notstand erstattet worden. Danach sind infolge des Preisfalles des Erdöls viele Betriebe als nicht mehr lohnend eingestellt und 7000 Arbeiter brotlos geworden.

Die Handelsakademie Martin Bürgel in Berlin, die seit einigen Jahren in Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit Sitz in Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Dresden, Leipzig, Nürnberg, München, Elberfeld, Mannheim, umgewandelt wurde, hat ihre Geschäftsstellen mit Ausnahme von Berlin inzwischen liquidiert und ihren Betrieb unter Zugrundelegung einer vereinsmäßigen Organisation ca. 500 selbständigen, über ganz Deutschland verteilten Geschäftsstellen übertragen. Diese Geschäftsstellen haben nunmehr den Gesamtbetrieb in eigene Regie genommen und zu diesem Zwecke am 7. September in Berlin eine Gesellschaft unter der Firma „Geschäftsführer-Zentrale der Auskunfteien Bürgel G. m. b. H.“ begründet, deren Sitz in Aachen ist. Zum Direktor der neuen Zentrale wurde der Bankier Karl Böcken in Aachen gewählt.

Zur industriellen Lage. Namentlich die Maschinenbauanstalten klagen noch immer sehr. Die Maschinenbauanstalt Kirchner u. Co., Berlin, erzielte für 1902/03 einen Reingewinn von nur 3528 M. Gegenwärtig hat sie einen besseren Ordresgang, doch die Verkaufspreise bleiben gedrückt. — Auch die Baroper Maschinenbauanstalt, Aktiengesellschaft, hat wieder schlechte Resultate erzielt. Ihr Bruttogewinn beträgt nur 1484 M. gegen 21 970 M. l. V. Derselbe wird unter Hinzuziehung von 12 806 M. zu Abschreibungen bezogen. — Das Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk ist, wie uns mitgeteilt wird, zwar ausreichend beschäftigt, doch zu Preisen, welche kaum die Selbstkosten decken.

Kleine Finanz-Chronik. Die Oester der Mines-Schutzvereinigung hat einstimmig die Liquidation beschlossen. Von einer Einführung der Rezessionsbonds an der Berliner Börse wird abgesehen. — Der Stadt Metz ist die staatliche Genehmigung zur Ausgabe von 4 Millionen Mark 3½proz. Schuldverschreibungen erteilt worden. — Wie aus Hamburg gemeldet wird, haben sich die deutschen Asbestfabrikanten zu einem Preisyndikat zusammengeschlossen, das unmittelbar in Kraft getreten ist. Gerüchweise verläutet wieder, daß Amerikanisches Rohseisen nach Europa verschifft worden ist.

Geschäftliches.



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 21 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Mörcherdt, für die Anzeigen und Belangen: D. Bernau, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag: der W. Schulte'schen Buch- und Zeitungsdruckerei in Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Dritte und letzte Versteigerung der Immobilien Walther Erben.

**Dienstag, den 6. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,**

wollen die Erben von Karl Ludwig und Georg Walther ihre nachstehend beschriebenen Grundstücke im Wahlsaal des Rathhauses (Zimmer No. 16, Parterre) abtheilungs- halber zum dritten und letzten Male freiwillig versteigern lassen.

1. Lagerb.-No. 6417 Acker „**Ueberhoben**“ 3. Gew., zwischen dem Centralstudienfonds und Karl und Ludwig Walther, mit 31 ar 50,25 qm.
2. Lagerb.-No. 4223 Acker „**Hinter dem Haingraben**“ 2. Gew., zwischen L. Bollweber und Wilhelm Bind, mit 44 ar 23,52 qm.
3. Lagerb.-No. 4350 Acker „**Im Hasengarten**“ 3. Gew., zwischen Peter Götzel und dem Staatsfiskus, mit 20 ar 46 qm.
4. Lagerb.-No. 3826 Acker „**Weidenborn**“ 4. Gew., zwischen Jonas Schmidt und August Wink, mit 26 ar 46 qm.
5. Lagerb.-No. 4048 Acker „**Zweibörn**“ 5. Gew., zwischen August Schweizer und Karl und Ludwig Walther, mit 12 ar 51 qm.
6. Lagerb.-No. 4049 Acker „**Zweibörn**“ 5. Gew., zwischen Karl und Ludwig Walther und August Womberger, mit 21 ar 57,50 qm.
7. Lagerb.-No. 4889 Acker „**Ober Heiligenborn**“ zwischen Karl und Ludwig Walther beiderseits, mit 19 ar 32,25 qm.
8. Lagerb.-No. 4890 Acker „**Bor Heiligenborn**“ zwischen Karl und Ludwig Walther und Heinrich und Wilhelm Kimmel, mit 27 ar 04,50 qm.
9. Lagerb.-No. 4888 Acker „**Ober Heiligenborn**“ zwischen Karl Gärtnner und Karl und Ludwig Walther, mit 11 ar 78,25 qm.
10. Lagerb.-No. 2381 Wiese „**Stedersloch**“ 4. Gew., zwischen Karl und Ludwig Walther und Philipp Schmidt, mit 32 ar 02 qm.
11. Lagerb.-No. 2380 Wiese „**Stedersloch**“ 4. Gew., zwischen Karl und Ludwig Walther und Christian Thon, mit 13 ar 95,25 qm.
12. Lagerb.-No. 6116 Acker „**Kleinfeldchen**“ 2. Gew., zwischen Oscar Peters und Georg Groß, mit 10 ar 85 qm.
13. Lagerb.-No. 7719 Acker „**Leberberg**“ 1. Gew., zwischen Heinrich Seib und dem Weg, mit 21 ar 95 qm.
14. Lagerb.-No. 2045 Wiese „**Dambach**“ zwischen Bernhard Jacob und der Stadtgemeinde Wiesbaden, mit 13 ar 18,75 qm.
15. Lagerb.-No. 6418 Acker „**Ueberhoben**“ 3. Gew., zwischen Karl und Ludwig Walther und einem Weg, mit 7 ar 33,50 qm.

16. Lagerb.-No. 1949 Wiese „**Mufamm**“ 1. Gew., zwischen Aug. Weber und Conf. und Carl Möll, mit 32 ar 69 qm.
17. Lagerb.-No. 1951 Wiese „**Mufamm**“ 2. Gew., zwischen Heinrich Christ. Cron und einem Graben, mit 30 ar 43,75 qm.
18. Lagerb.-No. 2181 Wiese „**Entenpfuhl**“ 1. Gew., zwischen Philipp Heinrich Bach und Wilhelm und Karl Ludwig Dörr, mit 23 ar 11 qm.
19. Lagerb.-No. 3172, 3173 Acker „**Unter Pflasterbrück**“ 3. Gew., zwischen dem Haingraben und Heinrich Christ. Cron, mit 36 ar 85 qm.
20. Lagerb.-No. 3875 Acker „**Schwarzenberg**“ 2. Gew., zw. Jonas Schmidt Wittwe und dem Staatsfiskus, mit 33 ar 92 qm.
21. Lagerb.-No. 4059, 4060 Acker „**Zweibörn**“ 5. Gew., zwischen Karl Schmidt und Karl Scheffel und einem Graben, mit 35 ar 43,75 qm.
22. Lagerb.-No. 5362, 5363 Acker „**Schwalbenschwanz**“ 1. Gew., zwischen Karl Renker und Karl von Reichenau, mit 46 ar 56 qm.
23. Lagerb.-No. 6221 Acker „**Schlink**“ 2. Gew., zwischen Arnold Pagenstecher und Heinrich Nauch, mit 21 ar 57,25 qm.
24. Lagerb.-No. 6412 Acker „**Ueberhoben**“ 3. Gew., zwischen Johann Philipp Schmidt und Wilhelm Andree und Katharine Meber, mit 20 ar 26,75 qm.
25. Lagerb.-No. 7207 Acker „**Weierweg**“ 2. Gew., zwischen Johann Philipp Schmidt und der Stadtgemeinde Wiesbaden, mit 13 ar 57 qm.
26. Lagerb.-No. 3448 Acker „**Hinterm Dachsenstall**“ 1. Gew., zwischen Heinrich Christian Cron und Elise Dörr, mit 30 ar 31,50 qm.
27. Lagerb.-No. 7451 Acker „**Weisberg**“ 1. Gew., zwischen August Maurer und dem Idsteinweg, mit 10 ar 64 qm.
28. Lagerb.-No. 7392 Acker „**Neuenberg**“ 1. Gew., zwischen Heinrich Altes und Franz Vertram und Consorten, mit 17 ar 40,75 qm.
29. Lagerb.-No. 7390 Acker „**Neuenberg**“ 1. Gew., zwischen Bernhard Jacob und Karl Walther und Consorten, mit 17 ar 55,52 qm Flächengehalt. F 294

Wiesbaden. den 23. September 1903.

Der Oberbürgermeister.
In Vertr.: Körner.

Neubau des Polizeidienstgebäudes zu Wiesbaden.

Die fertige Herstellung der Gassenster (Los 8 und 4 der Gesamtlieferung) soll zusammen oder geteilt öffentlich vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Baubüro, Marktstr. 1, während der Dienststunden zur Einsicht aus, können auch gegen postfreie Einsendung von 1.50 Mk. in bar von dort bezogen werden.

Angebote sind schriftlich, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum:

**Montag, den 5. Oktober 1903,
Vormittags 11 Uhr,**

an den mitunterzeichneten Regierungsbaumeister einzusenden.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 25. September 1903.

Der königliche Baurat:
Bosch.

Der Regierungsbaumeister:
Renner.

F 285

**Unübertroffene Auswahl und die billigsten Preise in
Krystall-, Porzellan- u. Steingut-Waaren**

finden Sie stets bei

M. Stillger (Inhaber: Wilh. Stillger),

Wiesbaden, Häfnergasse 16.

Gegründet 1858.

Grösstes Lager am Platze.

Versandt nach allen Orten prompt.

2067



reine Pflanzenbutter

als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teuren Kochbutter in Hunderttausenden von Haushaltungen, Pensionen, Anstalten, Konditoreien jahrelang erprobt und bewährt.

DRINGENDE WARNUNG:

Man fordere in allen Kolonialwaren- u. Butterhandlungen ausdrücklich **PALMIN**. Nachahmungen sind meist schlecht u. ränzig.

(Mhm. a. 274/9 g)
F 184

Wurmbach'sche Dauerbrand-Öfen



bekannter Güte,
in schwarz, vernickelt, bemalt und Majolika.
Dauerbrand für jede magere Nusskohle
oder ähnliches Material. 2207

Trische Öfen, neue elegante Muster.

Alleinverkauf:

J. Hohlwein, Helenenstrasse 23.

Geschäftsgründung 1861. — Telefon No. 2698.

Kochherde

eigener Construction, bester Systeme,
für Hotel- und Privatküchen, in einfacher, sowie
elegantester Ausführung unter jeder Garantie.



Umzüge in der Stadt und über Land

werden prompt unter Garantie besorgt, sowie Ausfahren von Waggonladungen jeder Art, Abholen von Reiseeffekten von und zu den Bahnhöfen zu jeder Tageszeit.

Wilhelm Ruppert, Schwalbacherstrasse 67/69.

Telephon 82.

Comptoir: Rheinstrasse 10. III.

Telephon 82.

Reichsbank-Giroconto.

Telephon 560.

**Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein
zu Wiesbaden.**

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen 1/2- und ganz-jährige Kündigung zu 3 1/2 % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 2000.— zu 3 % Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den beiden ersten Werktagen eines Monats eingezahlten Beiträge werden im laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Creditgewährung (Check-Conten) gegen tägliche Verzinsung, franco Provision mit 2 % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen Wechsel und Schuldschein gegen Sicherstellung, im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

Wechsel discountirt, **Credite** in laufender Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Incasso, An- und Verkauf von Werthpapieren unter coulanten Bedingungen, Einlösung von verloosten Werthpapieren, Sorten, Coupons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen** im In- auch Auslande, **Annahme von offenen und geschlossenen Depôts**, **Vermiethung von Safes** unter Selbstverschluss der Miether in unserer absolut feuer- und diebessicheren Stahlkammer.

Geschäftsberichte, Prospects etc. stehen gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit. F 885

Berfilbern

von Besteckstücken u. Tafel-Geräthen schnell und billig.

Reparaturwerkstätte für Gold- und Silberwaaren.

Fritz Lehmann,

Langgasse 3, 1. St.

Damen-Röcke (Jupons),
Reform-Beinkleider,
Reform-Mieder (Corset-Ersatz),
Hemdhusen (Combination),

alle Größen und Qualitäten für Herbst und Winter neu eingetroffen. 2856
Anfertigung nach Maass. Anprobe-Zimmer.

Webergasse 18. **Ludwig Hess.** Telephon 2419.

Um für die Herbst-Neuheiten Platz zu schaffen, alles
Briefpapier in Kassetten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Postkarten-Geschäft

Rheinstrasse 15.

Stets Neuheiten in Ansichtskarten.

Wiesbadener Schnellschreiftfeder

steht leicht über jedes Papier, ist dauerhaft, daher billig im Verbrauch, und kostet in eleganter Stiftepackung pr. Groß = 144 Stüd Nf. 2.— bei

Wilh. Sulzer, Inh. Fr. Schud, Wiesbaden,
Telefon 616. Papierhandlung, Marktstraße 10.

FORTSCHRITT-STIEFEL!



Wie von
Künstlerhand

geschaffen, sind unsere neuesten Modelle
Wallerstein's „Fortschritt-Stiefel“.

In den neuesten Formen. In verschiedenen Lederarten.
In allen Größen. In allen Preislagen.

Kataloge gratis.

Reform-Fußbekleidung

Schuhwarenhans

Neustadt,

Wiesbaden, Langgasse 9,

Telefon 3051,

und Berlin, Potsdamerstraße 46
und Tauentzienstraße 13.

Schlichtung ohne Aufzwang
gern gestattet.

2395

Adler- u.
Germania-

Linoleum.

Offeriere infolge grosser Einkäufe zu konkurrenzlosen Preisen:

durchgedruckte Parquet-, Blumen- und Stoff-Muster . . p. □-m Mk. 3.20—4.65.

bedruckte Ware, neueste Muster, 1.40—2.—.

uni Ware, 2,2 = 4 mm stark, 1.75—3.20.

Läufer, durchgemusterte, für Treppenbelag besonders geeignet, p. m v. 2.25 an.

do. bedruckte —.85.

Teppiche (Gelegenheitskauf), Grösse 1,50×2, 2×2,50, 2×3 m,

3 mm stark Mk. 8.—, 11.—, 19.—.

Nur gute Ware. Ausführung eventl. m. Arbeit.

Hermann Stenzel,

Tapeten- u. Linoleum-Spezial-Geschäft,
Schulgasse 6, neben „Storchnest“.

Auf der Höhe der Zeit
steht anerkanntermaassen die rühmlichst
bekannte

Pfaff-Nähmaschine,

die sich durch neueste Verbesserungen,
gediegene Ausstattung und grosse
Dauerhaftigkeit in hervorragender Weise
auszeichnet. 1853

Vertreter:

Carl Kreidel, Mechaniker,
Wiesbaden, Webergasse 36.



Große Preisermäßigung.

Um mit sämtlichen Sommer-Waaren vor
Eintreffen der Winter-Waaren möglichst voll-
ständig zu räumen, verkaufe dieselben auf
kurze Zeit zu

2252

fabelhaft billigen Preisen.

Wilhelm Pük,

Schuhwarenlager,
Bismardring 25, Ecke Bleichstraße.

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit bei
tadellosem Brande und daher ein Brennmaterial ersten Ranges für Dauer-
brenner und Füllöfen aller Systeme. — Mit Proben und ausführlichen Preislisten
stehe ich gern zu Diensten. 2373

Alleinige Niederlage bei

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17, Telefon 274.

Special-Haus

für Passementrie.

Grosse Auswahl
in
Neuheiten
von
Posamentrien,
Broderien, Grelots,
Knöpfen, Schnallen,
Fransen.

Gustav Gottschalk

Posamentier

25. Kirchgasse 25.

Möbel-
und Decorations-
Posamenten,
sowie Anfertigung in
Kurbelstickerel
nach neuesten Mustern
bei soliden reellen
Preisen. 2282



Treppenleitern

in allen Grössen,
solid und stark
gearbeitet,
von Mk. 5.50 an
empfiehlt 2369

Franz Flössner
Wellritzstr. 6.

Rillie

Tafel-Bestecke in jeder Stylart
und in reicher Auswahl
sowie alle sonstigen
Geräthe aus Silber.

Julius

Special-Geschäft

für echte Silberwaaren

Albert J. Heidecker

25 Taunusstrasse 25.



Man muss meine Perrin-Handschuhe getragen haben!

und man wird für die Zukunft wohl kaum noch einen anderen Handschuh probiren,
so sehr wird man mit dieser Marke zufrieden sein.

Alleinverkauf für Wiesbaden:

2386

Heinrich Schaefer,
11 Webergasse 11.